Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938
40 (1906)

27 (28.1.1906)

urn:nbn:de:gbv:45:1-709750

Visual Library

Die „Nachrichten" erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. — Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 M. 50 ₰, durch die Post bezogen inkl. Bestellgeld 1 M. 92 ₰. Man abonniert bei allen Postanstalten, in Oldenburg in der Expedition Peterstraße 5.

Fernsprechanschluss Nr. 48.

Nachrichten für Stadt und Land.

Inserate kosten für das Herzogtum Oldenburg pro Zeile 15 ₰, sonstige 20 ₰.

Annoncen-Annahmestellen: Oldenburg: Geschäftsstelle, Peterstr. 5, Filiale Langestr. 20, F. Büttner, Mottenstr. 1, W. Cordes, Haarenstr. 5, H. Bischoff, Osternburg, H. Sandstede, Zwischenahn, und sämtl. Annoncen-Expeditionen.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

№ 27. Oldenburg, Sonntag, 28. Januar 1906. XXXX. Jahrgang.

Hierzu zwei Beilagen.

Neueste Nachrichten und letzte Depeschen.

Eigene telephonische und telegraphische Berichte der „Nachrichten für Stadt und Land".

(Nachdruck verboten.)

Die Feier von Kaisers Geburtstag im Ausland.

London, 27. Jan. Gestern abend fand eine gemeinsame Feier des Geburtstages des deutschen Kaisers seitens der deutschen Kolonie in den großen Sälen des Hotels „Cecie" statt. Den Vorsitz hatte der deutsche Botschafter Graf Wolff-Metternich übernommen. Die Mitglieder der Botschaft und des Generalkonsulates waren vollzählig anwesend. Graf Wolff-Metternich sprach über die materiellen Interessen und den Idealismus des deutschen Volkes. Ohne seine Ideale, durch die es sich seine Einheit errungen habe, wäre selbst ein Kaiser Wilhelm und selbst ein Bismarck nicht imstande gewesen, sie zu verwirklichen. Seit der deutschen Einheit haben wir eine ungeahnte Kraftentfaltung nach der materiellen Seite hin genommen. Vergessen wir aber nicht, daß die Entwicklung der materiellen Interessen im letzten Grunde auf der reellen Kraft unseres Volkes beruht. Das Ideal muß gepflegt werden wie eines unserer heiligsten Güter. Was uns heute hierzusammengeführt hat, ist ideeller Natur. In unserem Kaiser sehen wir das Prinzip alles dessen verkörpert, was uns die Heimat lieb und wert macht. Die Anhänglichkeit an Kaiser und Reich umschließt auch zugleich die Dankbarkeit für alles, was wir dem Vaterlande schulden. Unsere Eigenart und die uns aus der Vergangenheit überlieferten ideellen Güter, wie auch die materiellen Lebensbedingungen unseres Volkes stehen unter dem Schutze von Kaiser und Reich. Ohne das deutsche Reich mit dem Kaiser an der Spitze würden insbesondere Tausende von Deutschen im Auslande den natürlichen Halt verlieren und wären für das Vaterland verloren. Denn der Kaiser ist sich wohl bewußt, welchen wertvollen Zuwachs Tausende von Deutschen im Auslande für das gemeinsame Vaterland bilden. Er freut sich jeder Regung und Aeußerung, die erkennen läßt, daß die Landsleute in der Fremde an der alten Heimat mit Liebe festhalten. Sie können dem Kaiser kein willkommeneres Angebinde zu seinem Geburtstage darbieten, als wenn Sie, wie bisher, so auch in Zukunft fortfahren, in Ihren Vereinen die vaterländische Gesinnung und die ideellen Güter des Volkes hoch zu halten und zu pflegen.

Pest, 27. Jan. Anläßlich des Geburtstages des deutschen Kaisers fand gestern abend ein von etwa 300 Reichsdeutschen und zahlreichen Festgästen besuchter Festkommers statt.

Petersburg, 27. Jan. Einer Einladung des deutschen Botschafters von Schön folgend, hatten sich gestern abend mehrere 100 Herren der deutschen Kolonie aus allen Ständen und Berufsklassen zu einer Vorfeier des Geburtstages des deutschen Kaisers in den gastlichen Räumen der deutschen Botschaft vereinigt. Bei Anbruch des neuen Tages hielt Botschafter v. Schön nachfolgende Ansprache: Ich ergreife die heutige Gelegenheit, um Sie in den Räumen der Kaiserlichen Botschaft, auf deutschem Boden willkommen zu heißen und Ihnen zu danken, daß Sie, obwohl ich den meisten unter Ihnen noch unbekannt bin, gekommen sind, um vereint mit dem Kaiserlichen Vertreter, den das gnädige Vertrauen unseres allerhöchsten Herrn vertrauensvoll auf diesen Posten berufen hat, den Geburtstag des Kaisers zu feiern, der für uns Deutsche ein Nationalfest ist. Die Worte des Kaisers, die er mir auf den Weg gab, als ich mich zu dem Antritt des hiesigen Postens anschickte, enthielten auch die Mahnung, eine enge landsmännische Verbindung zu halten. Die deutsche Kolonie, sagte der Kaiser, sei ihm wohlbekannt als solche, auf die das Vaterland stolz sein könne, durchdrungen von gutem patriotischem Geiste, fest und treu zusammenhaltend unter sich und unermüdlich in den Werken der Nächstenliebe und des Gemeinsinns.

*

Die Wahlen in England.

London, 28. Jan. Nach den bis gestern mittag bekannten Wahlresultaten wurden gewählt: 370 Liberale, 41 Mitglieder der Arbeiterpartei, 83 Nationalisten und 149 Unionisten. Die Minister Haldane und Asquith wurden wiedergewählt.

*

Vom Balkan.

Konstantinopel, 27. Jan. Sieben Exarchisten wurden beim Holzfällen in der Nähe von Strumitza von Unbekannten, wahrscheinlich Griechen, ermordet und zerstückelt. Die Einwohner eines Nachbardorfes brachten mit Hilfe von vier bulgarischen Priestern die Leichen nach Strumitza, wo sie dieselben vor der Kirche aufstellten und den bulgarischen Metropoliten zwangen, eine Demonstration vor dem Regierungsgebäude zu veranstalten. Der Generalinspektor hat eine strenge Untersuchung angeordnet.

Beruhigung in Transvaal.

Prätoria, 27. Jan. Reutermeldung. In einer gestern hier abgehaltenen, stark besuchten Versammlung von Abgeordneten, die 40 000 fortschrittliche Wähler vertraten, betonten verschiedene Redner die Wichtigkeit der Beruhigung zwischen Transvaal und der Kaiserlichen Regierung, insbesondere diejenige, die sich auf die Gewährung der verantwortlichen Regierung beziehe.

*

Aus Serbien.

London, 27. Jan. Der Daily Telegraph meldet aus Belgrad, daß der König von Serbien ein Gefangener in seinem eigenen Palast sei. Die Lage in Serbien sei äußerst gefährlich, weil der Zollkrieg mit Oesterreich-Ungarn eine finanzielle und kommerzielle Krise zur Folge habe. Die Königsmörder seien immer noch die wirklichen Regenten des unglücklichen Landes und König Peter sei nur ein Schattenmonarch.

*

Kleine Depeschen.

Berlin, 28. Jan. Dem „Militärwochenblatt" zufolge ist dem Kronprinzen die Führung einer Eskadron beim Regiment Garde du Korps übertragen worden.

Paris, 28. Jan. Der nationalistische Deputierte Lasies richtet im „Eclair" ein offenes Schreiben an den Ministerpräsidenten Rouvier, in dem er den früheren Kriegsminister André in bezug auf dessen Haltung in der Dreyfusaffäre auf das Schärfste angreift.

41 deutsche Großstädte.

Die Zahl der deutschen Großstädte, d. i. der Städte mit mehr als 100 000 Einwohnern, hat sich von 32 im Jahre 1900 auf 41 mit dem Tage der Volkszählung vom Dezember 1905 vermehrt. Folgende Tabelle gibt die Reihenfolge und den Zuwachs an:

Stadt	Einwohnerzahl am 1.12. 1900	Einwohnerzahl am 1.12. 1905	Zunahme in Zahl	Zunahme in %
Berlin	1 888 848	2 035 815	164 967	7.78
Hamburg	705 738	800 582	94 844	13.44
München	499 932	537 800	37 868	7.57
Dresden	480 659	514 283	33 624	7.00
Leipzig	456 124	502 570	46 446	10.18
Breslau	426 192	470 018	43 826	10.28
Köln a. R.	372 529	427 944	53 415	14.34
Frankfurt a. M.	288 989	336 985	47 996	14.61
Nürnberg	261 081	293 868	32 787	12.56
Düsseldorf	213 711	252 630	38 919	18.21
Hannover	235 649	249 619	13 970	5.93
Stuttgart	216 088	246 988	30 900	14.30
Chemnitz	214 030	243 964	29 934	13.99
Magdeburg	229 667	240 709	11 042	4.81
Charlottenburg	189 305	237 589	48 284	25.51
Stettin	210 702	230 578	19 876	9.43
Essen	196 835	229 270	32 435	16.48
Königsberg i. Pr.	205 983	220 212	14 229	6.91
Bremen	182 918	214 953	32 035	17.51
Duisburg	159 282	191 551	32 269	20.26
Dortmund	144 374	175 292	30 918	21.43
Halle a. S.	156 609	169 640	13 031	8.32
Altona	161 501	167 590	6 089	3.77
Straßburg i. E.	151 041	167 342	16 301	10.79
Kiel	121 824	163 289	41 165	34.04
Mannheim	141 131	162 607	21 476	15.22
Elberfeld	156 966	162 483	5 517	3.51
Danzig	147 301	159 088	11 787	8.00
Barmen	144 944	155 974	14 030	9.88
Rixdorf	92 614	152 858	60 244	65.05
Gelsenkirchen	129 179	146 742	17 563	13.60
Aachen	135 245	144 110	8 865	6.55
Schöneberg	95 998	140 932	44 934	46.81
Braunschweig	128 226	136 423	8 197	6.39
Posen	117 033	135 743	18 710	15.99
Kassel	106 034	120 272	14 238	13.43
Bochum	101 960	117 995	16 035	15.73
Karlsruhe	97 285	111 337	14 052	14.44
Krefeld	109 084	110 410	1 326	1.22
Plauen i. V.	76 537	105 182	28 645	37.43
Wiesbaden	86 111	100 944	14 833	17.23

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck unserer mit Korrespondenzzeichen versehenen Originalberichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Mitteilungen und Berichte über lokale Vorkommnisse sind der Redaktion stets willkommen.

* **Oldenburg,** 28. Januar.

* **Ordensverleihung.** Der Großherzog hat anläßlich seiner kürzlich mit dem Lloyddampfer „Seeadler" bei sehr stürmischem Wetter unternommenen Fahrt nach Brunsbüttel dem Führer des genannten Dampfers, Herrn Kapitän Wilh. de Vries, das Ehrenkreuz 1. Kl. verliehen. — Dem Provinzialschulrat Dr. Ostermann in Breslau, früher Direktor des Großherzoglichen Seminars in Oldenburg, ist vom Kaiser aus Anlaß des Ordensfestes das Kreuz der Inhaber des Hausordens von Hohenzollern verliehen worden.

* **Rettungsmedaille.** Am 24. Juli 1905 war auf der Mellumplate während einer Gewitterbö eine niederländische Tjalk auf Grund geraten. Die Besatzung sowie die Frau und Kinder des Schiffers wurden durch ein ausgesetztes Boot des in der Nähe befindlichen Tonnenlegers „Weser" gerettet. Bald darauf ging die Tjalk unter. Von der niederländischen Regierung ist jetzt dem Barsenmeister Sellmann in Bremen und dem Geestemünder Seelotsen Jürgens, welche sich an Bord des Tonnenlegers „Weser" befanden und sich an der Rettung beteiligten, die Rettungsmedaille in Silber resp. in Bronze verliehen worden.

* **Eisenbahn-Personalnachrichten.** Angenommen ist der Haltepunktwärter Dünekas 3 in Langendamm als Weichenwärter für Station Borgstede. Versetzt sind: Hilfsarbeiter Gramberg von Varel nach Ovakenbrück-Eversburg, Zeichner Koch 6 vom vermessungstechn. Bureau als Bauaufseher nach Wilhelmshaven, Zeichner Sebelin 7 von demselben Bureau als Bauaufseher nach Brake, Zeichner Holldorf vom vermessungstechn. Bureau als Bauaufseher nach Cloppenburg, Weichenwärter Köben 8 von Rastede nach Elsfleth. Zur Disposition ist gestellt der Bremser Groneberg in Oldenburg. Ausgeschieden der Weichenwärter Barnhern 3 in Bechta. Die Rechte der unwiderruflichen Anstellung sind dem Bureau-Assistenten Frerichs 2 in Oldenburg und dem Stations-Assistenten Schipper in Delmenhorst verliehen. Die Prüfung zum Bahnmeister haben die Bauaufseher Wüstefeld in Bechta, Mehnen 4 in Wildeshausen und Steppetat in Nordenham bestanden.

* **An eine Vorbereitung zur Reichstagswahl denken** politisch Interessierte bereits, und wer die Lage kennt, der weiß, daß man hier gar nicht früh genug damit anfangen kann. Die Liberalen im 2. und 3. oldenburgischen Wahlkreise stehen vor einer schweren Aufgabe: Einmal, sich derart zusammenzuschließen, daß sie dem sozialdemokratischen Kandidaten gewachsen sind, dann aber auch, die Einigkeit aller Bürgerlichen gegenüber der Sozialdemokratie herzustellen. Selbstredend verzichtet die Freisinnige Volkspartei nicht ohne weiteres auf ihre beiden Mandate. Ohne Unterstützung kann sie sie jedoch nicht halten, und ob überhaupt ein Linksfreisinniger wieder durchzubringen ist, scheint zum mindesten zweifelhaft. Wie man hört, sind schon allerlei Unterhandlungen im Gange zwischen den liberalen Gruppen, die Taktik für die Wahl vorzubereiten. Daß die Sozialdemokratie auf dem Posten ist, braucht wohl nicht erwähnt zu werden. In liberalen Kreisen glaubt man an einen Zusammenschluß auf der Grundlage einer mittleren Kandidatur, das wäre also freisinnige Vereinigung.

* **Folgende Petition um Reform der Brandkasse** ist beim Landtage eingegangen:

Wir richten an das Großherzogliche Staatsministerium, Departement des Innern, beifolgende Petition, betr. Reform evtl. Neuorganisation der Oldenburgischen Landes-Brandkasse. Diese Petition hat bei den Hausbesitzern der Stadt Oldenburg und näheren Umgebung, sowie der Stadt Delmenhorst zirkuliert und in Oldenburg 2072, in Delmenhorst 516 Unterschriften gefunden. Wir beehren uns, dem hohen Landtage Abschrift dieser Petition zu überreichen, und bitten höflichst, auf die Regierung einwirken zu wollen, daß die so notwendige und so oft beantragte Reform der Brandkasse nunmehr endlich in die Wege geleitet wird.

Oldenburg, den 16. Januar 1906.

Hausbesitzer-Verein Oldenburg e. V.
J. Heinr. Ovye,
1. Vorsitzender.

Wir gestatten uns, unserer Eingabe an den hohen Landtag vom 16. d. M. noch hinzuzufügen, daß die besagte Petition, betr. Reform evtl. Neuorganisation der Oldenburgischen Landes-Brandkasse, auch in Nordenham 71 Unterschriften von Hausbesitzern gefunden hat.

* **Die Pferdezüchter** können mit dem Verlauf des Hengstmarktes durchaus zufrieden sein. Der Absatz war sehr gut; der größte Teil der nicht angekörten Hengste wurde verkauft. Bei der Körung gehen naturgemäß nur die Wünsche eines Teils der Hengsthalter in Erfüllung. Von dem Streben geleitet, den Weltruf, Oldenburgs Pferdezucht stehe auf einer hohen Stufe, zu erhalten, geht die Körungskommission sehr scharf bei der Auswahl vor. Wie wir mitgeteilt haben, waren 303 Hengste angemeldet. Aber kaum hatte die Vorkörung begonnen, da wurden am schwarzen Brett die ersten Nummern der abgemeldeten Hengste aufgehängt. Die Zahl wurde immer größer; das erste Brett war bald zu klein, so daß ein zweites zur Hilfe genommen werden mußte. Ein Teil der Tiere wurde allerdings abgemeldet, weil sie schon vor der Vorkörung verkauft waren, die übrigen bestanden aber die Vorprüfung nicht, so daß schließlich von 247 gemeldeten jungen Hengsten 39 übrig blieben. Von diesen mußten bei der Hauptkörung noch 26 über die Klinge springen, so daß die Gesamtzahl der angemeldeten jungen Hengste schließlich — 13 betrug. Von den 56 bereits angekörten älteren Hengsten wurden 5 abgekört. Die Gesamtzahl der im nördlichen Zuchtge-

Landesbibliothek Oldenburg

biet angekörten Hengste beträgt also reichlich 60.

Von anderer Seite wird uns über das Resultat geschrieben, daß von den zur Körung angemeldeten Hengsten 160, weil verkauft oder aus anderen Gründen, nicht zur Vorführung gelangt sind. Von den für die zweite Musterung bestimmten 39 Tieren wurden 6 zur Körung nicht vorgeführt. Insgesamt sind zu der eigentlichen Körung vorgeführt 137 Tiere. Hiervon wurden 62 angekört, 72 abgekört und 3 zurückgesetzt. Die zurückgesetzten Tiere stehen im Katalog verzeichnet unter Nr. 140 (Hinr. Gerdes-Oldenburg), Nr. 172 (Nik. Dencker-Moorsee), Nr. 181 (Chr. Frels-Bollenhagen).

* **Hengstverkäufe.** Der Angeldspräminenhengst „Martinus" des W. Gäting und Jak. Müller-Esenshammer-Oberdeich ist nach beendeter Körung an den Hengsthalter Hr. Schildt, vor Brake, für 12 000 M verkauft. Dieselben Besitzer haben ferner noch den Hengst „Gerwin", Kat.-Nr. 203, an die Jeverländer Hengsthaltungsgenossenschaft verkauft. Für diesen Hengst wurden 9000 M gezahlt; ferner ist von Chr. Kowehl-Süderbrok der 3jährige Hengst „Redlef", Kat.-Nr. 214, des C. H. Bulling-Schlüte käuflich erworben.

* **56 Zuchthengste, angekauft von der K. K. Oesterreichischen Regierung,** wurden gestern vormittag verladen. Diese Tiere gehen im Sonderzug direkt bis Prag.

* **Schadenfall.** Herrn Ed. Daun aus Horsten (Ostfriesland) ist ein wertvoller Hengst, welcher für über 4000 M nach auswärts verkauft war, gestern, kurz vor der Verladung desselben, an Kolik krepiert.

* **Im Liederkranz** gedachte der Liedervater gestern abend des Kaisersgeburtstages und der Dirigent des Mozarttages, worauf der Verein einige Mozartsche Chöre sang.

* **Sturmwarnung.** Die deutsche Seewarte in Hamburg gab gestern vormittag folgende Sturmwarnung bekannt: Sehr tiefes Minimum Lofoten, hoher Druck Südwest-Europa, macht stürmische Südwestwinde wahrscheinlich. Signal Südweststurm.

* **Vom Verband der Obst- und Gartenbauvereine** für das Herzogtum Oldenburg wird, wie das „N. B." mitteilt, eine Landesobstausstellung geplant, die in der Zeit vom 11. bis 14. Oktober stattfinden wird. Ausstellungslokal ist die „Rudelsburg".

* **Die Schnitzeljagd** des Fußballklubs „Oldenburg" findet heute um 2 Uhr vom Schützenhof aus statt. Die Beteiligung ist jedermann gestattet. Der Einsatz beträgt 50 ₰; zur Verteilung gelangen 4 Ehrenpreise.

* **Postalisches.** Postsendungen nach Südwestafrika an Angehörige der Schutztruppe daselbst sind nicht mit dem Leitvermerk zu versehen, da die Beförderungswege von der Postbehörde bestimmt werden.

* **Ein Scharfschießen** hält die 1. Abteilung Ostfriesischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 62 im Laufe der nächsten Woche — voraussichtlich Mittwoch — im Gelände beim Wildenloh ab. Der Regiments-Kommandeur wird dem Schießen beiwohnen.

* **Unterstützungen für die notleidenden Deutschen in Rußland.** Nachdem vor einiger Zeit eine Geldsendung für die notleidenden Deutschen in Rußland durch den hiesigen Ortsausschuß abgesandt worden ist, ist am Freitag dieser Woche die zweite Unterstützung im Betrage von etwa 200 M der Königlichen Seehandlungshauptkasse in Berlin übermittelt. Weitere Sammlungen finden zu diesem Zwecke nicht statt.

* **Im städtischen Armenarbeitshause** befinden sich augenblicklich unter den 56 männlichen Insassen nicht weniger als 30 „arme Reisende", ungelernte Arbeiter, Handwerker aller Art und richtige „Kunden", die der Anstalt von der städtischen Behörde als hilfsbedürftig überwiesen worden sind. Erst gegen Anfang März pflegt sich im Zuspruch dieser fahrenden Gesellen eine Abnahme bemerkbar zu machen.

* **Das Bavaria-Restaurant,** Eingang Theaterwall, ist seit Mittwoch wieder eröffnet. Das Lokal ist sehr gediegen, wenn auch ohne Prunk eingerichtet; an den Seiten sind einladende Nischen. Der ganze Zuschnitt des Restaurants, in welchem hiesige und fremde Biere sowie gute Speisen verabreicht werden, ist dazu angetan, den gemütlichen Verkehr wie zu den seligen Thalen Zeiten sich wieder entfalten zu lassen. Die große Restaurationshalle wird augenblicklich ganz erneuert und soll in einiger Zeit auch wieder eröffnet werden.

* **In das Untersuchungsgefängnis** abgeführt wurden gestern die Arbeiter Sliwinski und Krozik aus Delmenhorst, die beschuldigt sind, die Frau Lyssy ermordet zu haben. Einer schiebt die Schuld auf den andern; im übrigen schützen sie sinnlose Trunkenheit vor.

* **Aus alter Zeit.** Ueber die Eindeichung des Wehrder an der Hunte wird dem „Gem." folgender interessante Auszug aus der Chronik des Organisten Vollers in Berne zur Verfügung gestellt: „Anno 1450. Man heft ok Naricht, dat um düsse Tied der Jahre schall de Wehrder ingedieket sien an de Hunte durch Graf Gerhard von Oldenburg mit Hulpe der Stedinger, von welker Tied beth up dat Jahr 1608 de Stedinger den olden grönen Diek ruhelik innegehat un den Bettingbührer Buren, als se sick dessen verglieket, to ehrer Gemenen Weide to gebruken ingedahn, welke Dieke avrst de gewesene Meier to Hude mit Namen Johann Sander in baben gedachten Jahre uth Unbedachtsamkeit, mehr to sienen egenen tiedliken Nutten, van usen gnädigen Landesherrn Grafen Anton losgebeden, woran dem Lande un sonderlik den Bettingbührenern ein grotes afgegaen, un sünd vele Lüde in der Menung, wenn des gedachten Meiers Erwen de Sake Christlik nadenken würden, dat se densülben Diek hernamals to besitten un to gebruken fast Bedenken dragen scholden, ok dat ganze Land noch wol Holpe hadde, sokes bytosteken, insonderheit da damt Stedingerland die Macht beholden, dar henferner de niee Diek up den grönen Wehrder durch de Meier nich konde geholden werden, dat se denn den grönen oder olden Diek wedder annehmen, un enen goden Diek to des Landes Besten darup leggen mögen, welkes ick darhen stellen un in sienen Werth oder Unwerth beruhen laten will; de lütjen Hiddigwarder, Lechterside, un de Herren Meyer to Hannöver mosten denn ok an den nieen Diek Togifts-Dieke annehmen, so se tovoren nich gehat, jedoch mit düssen Vorbehalt, da henforder an den Orte Brake inbroken, dat em sokes unschädelik, un dat ganze Land davor instaen schulde, un ferner „mit langen Dieken nich schulden beschwerdt werden." Der Deich war unter dem Grafen Gerhard von den Stedingern angelegt worden, wodurch der alte grüne Deich überflüssig wurde. Dieser wurde bis zum Jahre 1608 von den Stedingern, nachher von Bettingbührener Bauern als gemeinsame Weide für das Vieh benutzt. Die Bettingbührener und später der Meier Johann Sander mußten den neuen Deich in Stand halten. Letzterer erbat sich vom Grafen Anton Günther die Erlaubnis, von der Instandhaltung des neuen Deiches befreit zu werden, wodurch den Bettingbührenern viel Nachteil und Aerger erwuchs. Es wurde sodann beschlossen, daß die Klein-Heddingwarder, sowie die Herren Meyer-Hannöver außer ihren Deichdistrikten auch den neuen Deich (als Togiftsdieke) unterhalten mußten.

* **Die Badeanstalt** an der Huntestraße bleibt wegen Kesselrevision die ganze nächste Woche geschlossen.

* **Die Klosterbrauerei Oldenburg A.-G.** wird in der „Bavaria", Eingang vom Julius-Mosenplatz, Donnerstag, den 1. Februar, nachmittags 4 Uhr, eine ordentliche Generalversammlung und am selben Nachmittage um 4½ Uhr eine außerordentliche Generalversammlung abhalten.

* **Eine öffentliche Kaiserfeier,** verbunden mit großem Ball und Aufführungen, findet heute im Oldenburger Schützenhof (Ziegelhof) statt. Das Programm für diese Feier ist sehr reichhaltig und wird nicht verfehlen, wieder sehr viel Publikum nach dort zu locken. (Siehe Inf.)

* **Der Kampfgenossenverein** begeht die Feier des Geburtstages des Kaisers Mittwoch, den 31. d. M., in den Räumen des Oldenburger Schützenhofes beim Herrn Hoftraiteur Meyer. Damit die Teilnehmer bequem hinkommen können, stehen ihnen abends von 8 Uhr an beim Kaiserhof Wagen zur freien Benutzung zur Verfügung. Die Namen der durch Mitglieder Eingeführten müssen beim Vorstand angemeldet werden. (Siehe Annonce.)

R. **Der Verein ehem. Jäger und Schützen** feiert den Geburtstag des Kaisers durch einen Ball mit Aufführungen im Hotel Kaiserhof hierselbst und zwar Freitag, den 2. Februar, 8½ Uhr abends beginnend. Schon längere Zeit sind die Vorbereitungen für diesen Abend im Gange, und er verspricht äußerst interessant zu werden. Einführungen von Fremden durch Mitglieder sind in beschränktem Maße gestattet, und sind die Adressen der einzuführenden Damen und Herren bei Herrn Herrlich, Gaststraße 26 hierselbst, möglichst umgehend anzugeben. Das Fest war zunächst für den 4. Februar anberaumt, wurde aber, da der Marine-Verein an diesem Tage die Kaiserfeier in der Rudelsburg veranstaltet, auf Freitag, den 2. Februar, umgesetzt.

* **Der Gesangverein „Friedrich Wilhelm"** feierte am Donnerstag im „Lindenhof" sein Stiftungsfest, das einen schönen Verlauf nahm. Der unter der Leitung von Herrn Franke stehende Verein hat sich in den 11 Jahren seines Bestehens eine achtunggebietende Stellung erworben. Die Lieder werden — das zeigte sich wieder auf dem Stiftungsfest — sorgfältig einstudiert. Der Verein erntete deshalb auch stets stürmischen Beifall. Das Programm war sehr reichhaltig, u. a. waren einige besonders stimmbegabte Vereinsmitglieder, Herr Schneider und Herr Wübbenhorst, mit einigen Soli vertreten. Mitglieder der Infanterie-Kapelle stellten die Konzertmusik; erwähnt sei das Flötensolo von Herrn Sehfert, wofür das Publikum lebhaft dankte. Der vom Vorsitzenden, Herrn Jensee, in seiner Begrüßungsansprache angeschlagene Ton belebte den ganzen Abend; es war gemütlich bis zum Schluß des Balles, der sich an den gesanglichen Teil anschloß.

* **Bei der Landesversicherungsanstalt Oldenburg** lagen in dem verflossenen Jahre (die Zahlen für das Vorjahr — 1904 — sind in Klammern nachgefügt) vor: 612 (671) Anträge auf Bewilligung von Invalidenrente, 100 (68) Anträge auf Bewilligung von Krankenrente, 81 (74) Anträge auf Bewilligung von Altersrente, 742 (813) Anträge auf Beitragserstattung in Heiratsfällen, 171 (174) Anträge auf Beitragserstattung in Todesfällen, 6 (1) Anträge auf Beitragserstattung an Unfallinvaliden, 378 (403) Anträge auf Uebernahme des Heilverfahrens. Es wurden in dem genannten Zeitraum festgesetzt 391 (442) Invalidenrenten, 74 (60) Krankenrenten, 67 (53) Altersrenten, 709 (768) Erstattungen in Heiratsfällen, 151 (156) in Todesfällen und 3 (1) an Unfallinvaliden. Die Höhe der bewilligten Invalidenrenten betrug durchschnittlich 159,26 M, im ganzen 62 270,40 M, die der Krankenrenten durchschnittlich 159,52 M, im ganzen 11 804,40 M, die der Altersrenten durchschnittlich 166,41 M, im ganzen 11 149,80 M, für sämtliche Renten zusammen 85 224,60 M. Seit dem Inkrafttreten des Gesetzes wurden auf 7929 Anträge 6373 Renten in der Höhe von 900 557,40 M bewilligt und bei 8554 Erstattungsanträgen in 8161 Fällen die Beitragserstattung verfügt. — Das Heilverfahren wurde im verflossenen Jahre in 260 (236) Fällen (darunter 81 (88) Lungenkranke) eingeleitet, in 109 Fällen (darunter 55 Lungenkranke) abgelehnt. Am 1. Januar befanden sich 45 (35) Kranke in der Fürsorge der Versicherungsanstalt, davon 6 (2) in Krankenhäusern, 18 (18) in Lungenheilstätten, — (—) in Bädern, 21 (15) in sonstigen Kurorten. Der Aufwand für die Krankenfürsorge betrug in dem oben bezeichneten Zeitraum 75 703,47 (78 856,65) M, davon 4824,98 (4398,95) M für Familienunterstützung.

*

* **Brake,** 28. Jan. Der hiesige Klootschießerverein stiftet, wie die „B. Ztg." mitteilt, für das Verbandsfest in Husum am 11. Februar einen Ehrenpreis, bestehend aus sechs silbernen Löffeln in Etui.

* **Altenhuntorf,** 28. Jan. Hier wird ein Reitklub gegründet werden.

* **Delmenhorst,** 28. Jan. Gestern morgen entstand gegen 7½ Uhr in dem Hause des Herrn Kaufmann Hobenner-Langestraße Feuer. Dasselbe wurde von dem Dienstmädchen in den obeern Räumen entdeckt, das dann schleunigst seiner Herrschaft Mitteilung machte. Durch die Hausbewohner konnte das schnell um sich greifende Feuer aber nicht gelöscht werden und deshalb wurde rasch auf der Wache Anzeige gemacht. Da das Feuer auch auf das Dach übersprang, so wurde auch mit der an der Cramerstraße aufgestellten Dampfspritze Wasser gegeben, das dann bald gelöscht war. Durch Feuer und Wasser sind eine große Anzahl Sachen des in den oberen Räumen befindlichen Warenlagers verdorben. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Anfangs mangelte es an Feuerwehrleuten. Mehrere Wehrmänner waren infolge der falschen Mitteilungen von Passanten, daß das Feuer bereits gelöscht sei, wieder umgekehrt. Einerseits sollte, so bemerkt das „D. Kr." sehr richtig, das Publikum die Wehrmänner durch Mitteilungen, die es nicht bestimmt verbürgen kann, nicht zu beeinflussen suchen und andererseits sollte sich kein Wehrmann dadurch beeinflussen lassen und auf jeden Fall zur Brandstätte eilen und sich selbst überzeugen.

* **Delmenhorst,** 28. Jan. Die englische Arbeitszeit für den Sonnabend jeder Woche hat die Linoleumfabrik „Hansa" eingeführt. Die Fabrik beschäftigt ihre Arbeiter an den Sonnabenden also von 6 Uhr morgens bis mittags 2 Uhr mit einer einmaligen Unterbrechung von einer halben Stunde Frühstückspause. Für die Arbeiter der „Hansa" bedeutet diese Neuerung eine Arbeitszeitverkürzung von drei Stunden wöchentlich, bei Fortzahlung des bisherigen Lohnes.

Aus den benachbarten Gebieten.

* **Geestemünde,** 27. Jan. Eine ehrwürdige Patriarchin, die bei weitem älteste Einwohnerin Geestemündes, Witwe Meta Degen, ist in vergangener Nacht im Alter von fast 102 Jahren gestorben. Geboren am 17. April 1804, wohnte sie bis zu ihrem 80. Lebensjahre in ihrer Heimatsstadt Elsfleth, wo ihr Mann Lotse war, bis er vor nunmehr einem halben Jahrhundert in Ausübung seines Berufes verunglückte. Dann siedelte Frau Degen nach Bremen über, wo eine Tochter von ihr wohnte; nach deren Tode zog sie nach Bremerhaven zu einer Nichte, und als auch diese starb, verlegte sie ihren Wohnsitz nach Geestemünde, wo sie seitdem bei einem ihrer Nachkommen, dem Hafenschutzmann Barnstorff, wohnte. Am 17. April 1904 beging die Greisin ihren 100. Geburtstag in voller geistiger Frische und bewies sich dabei zahlreicher Ehrungen seitens unserer Behörden und sonstiger Körperschaften zu erfreuen. Sie wußte bis zu ihrem Ende noch aus ihrer Jugendzeit, vor allem aus den Jahren der napoleonischen Befreiungskriege, in denen auch in dem kleinen oldenburgischen Städtchen die Wogen der Begeisterung hoch gingen, anschaulich zu erzählen. Gegen 60 Nachkommen, die fünf Generationen vertreten, stehen am Sarge der Entschlafenen. (Br. N.)

* **Bremen,** 28. Jan. Das Spielen mit Schußwaffen ist gestern nachmittag drei Obertertianern der Handelsschule verhängnisvoll geworden. Die Schüler hatten sich gestern morgen in einem Geschäft am Herdentorssteinweg Revolver und Munition gekauft und sich damit nach der Munte hinter dem Bürgerpark begeben, um dort Schießübungen vorzunehmen. Alles lief gut ab und die Knaben traten schließlich den Heimweg über Horn an. Dort benutzten sie die Straßenbahn und einer von ihnen spielte während der Fahrt mit dem noch geladenen Revolver. Der Schuß ging los und drang einem der drei Scharfschützen in die Lunge, so daß der Tod gleich darauf eintrat. Der Erschossene ist ein Sohn des Bürstenmachers Hübenthal aus der Knochenhauerstraße. Die Leiche wurde nach dem St. Josephsstift gebracht, seine beiden Kameraden A. und L. durch den Landjäger nach dem Landherrnamt transportiert, wo sie vernommen wurden. — Der Vorfall mahnt von neuem, wie gefährlich es ist, Kindern Schußwaffen in die Hand zu geben; diese Mahnung gilt in diesem Falle nicht den ahnungslosen und somit bedauernswerten Eltern als vielmehr dem Waffenhändler, der die Revolver den Knaben verkauft hat. Möge er eine Lehre daraus ziehen. Den Eltern des Erschossenen wurde die traurige Mitteilung gestern nachmittag, wie die „W.-Ztg." mitteilt, durch Herrn Oberwachtmeister Dissel überbracht.

* **Hamburg,** 27. Jan. Zum Krawall am Schopenstehl ist noch mitzuteilen, daß sich die Zahl der Verhafteten jetzt auf rund 70, darunter fünf Weiber, beläuft, die sich sämtlich wegen Aufruhrs, Raubes, Diebstahls usw. zu verantworten haben werden, und zwar werden die leichteren Sachen bereits in nächster Woche vor der Strafkammer des Hamburger Landgerichts verhandelt, während die schweren Ausschreitungen dem Schwurgericht überwiesen worden sind. Heute wurde noch ein 16jähriger Laufbursche festgenommen, der, ebenso wie die meisten der Verhafteten, bei dem Krawall Säbelhiebe erhalten hat. Besonders sind die Plünderer des Schopenstehls in großer Zahl verhaftet, und zwar haben sie sich hauptsächlich beim Verkauf der geraubten Uhren und Schmucksachen verdächtig gemacht, sind angehalten und festgenommen worden. Unter diesen sind viele junge Leute im Alter von 18 bis 22 Jahren: Getreidearbeiter, Gelegenheitsarbeiter usw. Da den Spitzbuben das Versetzen der geraubten Gegenstände in den Pfandleihhäusern zu gefährlich ist, versuchen sie auf alle mögliche Weise, durch Hausieren usw., die Schmucksachen gegen bares Geld an den Mann zu bringen. Auf dem im Segelschiffhafen liegenden Dampfer „Delos" boten die beiden Hafenarbeiter Heth und Schröder goldene Damenbroschen für 2 M das Stück zum Kauf an. Schleunigst wurde die Hafenpolizei benachrichtigt, die nun beide „Goldwarenhändler" in Haft nahm. Der eine warf kurz vor seiner Verhaftung noch eine goldene Damenuhr über Bord, bei dem anderen wurden bei der Leibesuntersuchung noch vier goldene Herrenuhren gefunden. Ueber den Erwerb der Goldsachen machten die Festgenommenen die widersprechendsten Angaben und teilten schließlich mit, daß sechs ihrer Logiskollegen sich ebenfalls noch im Besitz von Uhren, Schmucksachen u. dergl. befänden. Die Polizei traf hierauf die nötigen Maßregeln, um das in einem Hause der Niederstraße befindliche Räubernest auszunehmen. Ein Teil der Räuber oder Hehler war sogar so verwegen, die geraubten Schmucksachen in Wirtshäusern zum Kauf anzubieten, ja in Altona wurde eine Frau verhaftet, die in der Mörkenstraße von Haus zu Haus ging und den Bewohnern goldene Uhren, Ketten, Broschen usw. zu Spottpreisen anbot. Sie hatte einen Handkorb bei sich, der ganz gefüllt war mit diesen Sachen. Teilweise behaupteten die Festgenommenen, sie hätten diese Gegenstände am Schoppenstehl gefunden. (!) Ob die Polizei ihnen das glauben wird? fragen die „Br. Nachr." mit Recht.

* **Hannover,** 28. Jan. In dem am 28. Dezember eröffneten Konkursverfahren gegen den ehemaligen braunschweigischen Gesandten, Freiherrn v. Cramm-Burgdorf fand am Freitagmittag vor dem Amtsgericht Charlottenburg der erste Termin statt. Es erschienen etwa zehn Gläubiger; Herr von Cramm-Burgdorf war nicht anwesend. Die Gesamtsumme der bis gestern angemeldeten Forderungen beläuft sich auf ca. 600 000 M. Bei dem Konkursverfahren dürften, falls Komplikationen nicht eintreten, 5 bis 6 Prozent für die Gläubiger herauskommen. Ein Teil der Forderungen wird allerdings angefochten. Sollten diese Ansprüche durchgehen, dann werden vielleicht 25 Prozent herauskommen. Die Anfechtungsklage bezieht sich zum Teil auf Hypotheken, die Herr von Cramm-Burgdorf auf Hamburger Häuser, zum Teil auch in Wechseln aufgenommen hat. Also bis gestern nur 600000 Mark! Zu bemerken ist aber, daß die Passiven bisher noch in keiner Weise zu übersehen sind. Der Konkurs wurde veranlaßt durch die Wechselforderungen eines Herrn Schneider und durch das bekannte Grundstücksgeschäft des Herrn von Cramm in Hamburg. Der Konkursverwalter, Kaufmann Gödel, hofft bis zum 26. März eine genaue Uebersicht über den Stand der Forderungen und die vorhandenen Objekte geben zu können. Auf dem Stammgute Burgdorf des Herrn v. Cramm ist bereits alles gepfändet. Die Vermögensschwierigkeiten des Herrn v. Cramm sind dadurch entstanden, daß Herr v. Cramm große Häuser- und Grundstücksankäufe

Landesbibliothek Oldenburg

machte, weil er hoffte, daß der Norddeutsche Lloyd ihm eine größere Anzahl Obstbaum-Aktien abnehmen würde. Die Angelegenheit scheiterte aber und die Geldverlegenheit wuchs dadurch stündlich. Der Konkurs war unvermeidlich, als die Schneiderschen Wechsel und die Hamburger Grundstückskäufe gedeckt werden mußten. (Hann. Anz.)

Stimmen aus dem Publikum.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

O ihr armen lieben Leute von der Lindenallee.

Soviel wir gehört haben, kann der weitaus größte Teil der Oldenburger Bürgerschaft sich völlig in Euren Kummer hineinversetzen. Das Heimatsgefühl ist zu eng mit dem Namen unserer Straße verwachsen, als daß wir ihn plötzlich missen möchten. Wir würden Euch auch geraten haben, Euch wacker und unerschrocken weiter zu bemühen, bis der Erfolg Euer ist, — aber wenn „Dixi" gesagt hat, daß es nichts hilft, so legt nur ruhig die Hände in den Schoß und laßt alles über Euch ergehen. Dixi muß es wissen, ganz bestimmt. Wer wagt daran zu zweifeln?

Einige, die nicht in der Lindenallee wohnen.

Die Steuervorlagen im Reichstage.

Nach den Reichstagsverhandlungen der letzten Zeit haben die Steuervorlagen der Regierung wenig Aussicht, angenommen zu werden. Seltsam berührt es, wenn zur Begründung der Ablehnung angeführt wird, daß die Biersteuer eine Schädigung der Industrie oder Einschränkung des Konsums zur Folge haben werde. Also auch eine Einschränkung des Bier-Verbrauches hält man nicht für wünschenswert? Einsender ist zwar der Ansicht, daß auch gleichzeitig eine Erhöhung der Branntweinsteuer und vielleicht auch eine Weinsteuer mit hätte vorgelegt werden müssen. Aber es gibt Aerzte, die den Biergenuß fast für schädlicher halten als das Branntweintrinken, weil eben das erstere zu massenhaft genossen werde.

Viel ist schon gesprochen und geschrieben worden über den Mißbrauch geistiger Getränke, aber ohne merklichen Erfolg; auch die Mäßigkeits-Vereine und Abstinenzler haben wenig ausgerichtet. Und doch wäre nichts wünschenswerter, als diesen Krebsschaden am deutschen Volkskörper zu heilen. Es ist bekannt genug, welches Elend der Alkoholismus in vielen Familien anrichtet; wie er die Gefängnisse und Irrenhäuser füllen hilft, wie die Nachkommen der Trinker erblich belastet sind usw. Und dabei wird im Reichstage gesagt, der Konsum dürfe nicht eingeschränkt werden! Da ist doch die Frage erlaubt: Ist es nicht geradezu haarsträubend, daß im deutschen Reiche jährlich zirka 3 Milliarden für geistige Getränke ausgegeben werden? Wird nicht dadurch unsere Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt gegenüber anderen Völkern, die billiger leben, erschwert? Kann unser Volk das für übermäßigen Alkoholgenuß auszugebende Geld nicht besser verwenden für edlere Genüsse und für bessere Ernährung, Kleidung und Wohnung? Sind die Bestrebungen der Mäßigkeitsvereine verdammenswert, weil sie darauf hinarbeiten, den Alkoholgenuß zu vermindern? Wie kommt es, daß immer so viel über unerschwingliche Militärlasten geklagt wird und über uferlose Flottenpläne, da doch die jährlichen Kosten für Heer und Marine kaum den dritten Teil dessen betragen, was wir für geistige Getränke ausgeben? Und dabei haben wir Heer und Flotte nötig für unsere nationale Sicherheit.

Ich bin ganz und gar der Ansicht, daß die Besteuerung geistiger Getränke nicht allein darum zu geschehen hat, um der Reichskasse Geld zuzuführen, sondern, daß ein wichtiger Nebenzweck der ist, diese Getränke zu verteuern und damit den Konsum einzuschränken. Jeder Vaterlandsfreund muß wünschen, daß der übermäßige Genuß geistiger Getränke bei uns sich nicht fortertbt wie eine ewige Krankheit, und dies kann m. E. nur verhindert werden, wenn die Bier- und Branntweinflaschen unserm Volke höher gestellt werden.

Auch die Tabaksteuer scheint im Reichstage keine Gegenliebe zu finden und ist deshalb also auch hier eine Ablehnung wahrscheinlich. Fürst Bismarck bezeichnete früher einmal die Ablehnungs-Neigung bei Steuer-Vorlagen als „Obstruktion der Steuerquellen". Mir scheint nun auch diese Steuer ganz geeignet, sie braucht Niemand zu drücken. Tabak ist kein notwendiges Lebensbedürfnis und es kann Jeder das Maß der Steuerlast, welches er tragen will, selbst bestimmen, indem er die Menge des Verbrauches an Tabak und Zigarren mit der Größe seines Geldbeutels in Einklang bringt. Das Rauchen ist Gewohnheits- und Modesache. Frühere Raucher bestätigen, daß sie diesen Genuß nicht im Geringsten entbehren.

H.

Geschäftliche Mitteilungen.

Die Kraft des Bioson als bestes und billigstes, blutbildendes und stärkendes Mittel ersieht man aus einer Broschüre, die das Bioson-Werk G. m. b. H. Bensheim a. d. B. Jedem kostenfrei zusendet. Bioson mit Bouillon-Extrakt gibt in fünf Minuten eine gutschmeckende Suppe von konzentriertestem Nährwert, welche dem Blut die wichtigsten Ernährungsbestandteile Eiweiß — Eisen — Lecithin (Phosphor) in geeignetster Form zuführt. Durch seine bewährten Eigenschaften sowie seine Billigkeit übertrifft es viele der seitherigen Eisen- und sogenannte Kräftigungsmittel und ist in den Apotheken und Drogenhandlungen zu drei Mark das halbe Kilo-Paket erhältlich.

Proben franko.
Versandhaus für
Seidenwaren und Wollstoffe
in schwarz und allen Farben.
Unerreichte Auswahl bei billigen Preisen.
August Michels, Berlin W. 8
Leipziger Strasse 96, Ecke Charlottenstr.
4 Hoflieferanten-Diplome. — Prämiiert Paris 1900.
Katalog gratis.

Eine **Braut** sagt es der **anderen**, Möbel kaufen Sie am besten und billigsten direkt vom Fabrikanten
H. Wessels,
Möbelfabrik u. Dekorations-Geschäft,
Oldenburg.
H. Wessels Möbelfabrik unterhält die größte Auswahl aller Art Möbel von den einfachsten bis zu den feinsten.
H. Wessels Möbelfabrik bietet Ihnen bequemen Einkauf durch Musterzimmer.
Bei **H. Wessels Möbelfabrik** bürgt das alte Renommee der Firma für nur Lieferung sauber u. solid gearbeiteter Möbel.
H. Wessels Möbelfabrik liefert Ihnen die Möbel in kostenloser Verpackung frei jeder Bahnstation Deutschlands.
H. Wessels Möbelfabrik befindet sich das Hauptgeschäft **Wallstraße 23—23a**, Fabrik **Milchstraße 3—3a**,
Zweigniederlage **Staulinie, Ecke Elisenstraße.**

Rastede. Diedrich zur Mühlen hiers. läßt am
Sonnabend, 3. Febr. d. J.,
nachm. 2 Uhr anf.,
2 tiedige Kühe, April und Juni kalbend, 2 Schweine, 4 Monate alt, 3 trächtige Ziegen, 20 Hühner, 1 Fahrrad, 2 Milchtransportkannen, 1 Koffer, 1 Kinderwagen, 1 Bettstelle, 1 Petroleumkochapparat, 1 Ofen, 1 Säge, 1 Trompete, fast neu, 1 Klarinette, 1 kleine Trommel, Trompeten-Schulen u. sonst. Sachen,
ferner: 8000 Pfund Heu, 50 Scheffel Eßkartoffeln, 20 Scheffel Saatkartoffeln, mehrere Fuder Dünger,
ein Quantum Runkelrüben usw. öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen, wozu einladet
H. Hoes.

Vergantung
in
Bümmerstede.
Bümmerstede. Frau Witwe Witte in Bümmerstede läßt wegen Aufgabe der Landwirtschaft am
Mittwoch, den 7. Febr. d. J.,
nachm. 1 Uhr,
öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen, als:
1 Pferd, 7 Jahre alt, zugfest u. fromm im Geschirr,
3 trächtige Kühe, wovon 1 nahe am Kalben steht,
1 Rind,
2 trächtige Schweine, nahe am Ferkeln,
einige 1000 Pfd. Heu und Stroh.

60—70 Scheffel Eß- u. Pflanzkartoffeln,
1 Ackerwag n, 1 fast neuen Pflug, 2 Eggen, 1 Staubmühle, Harken, Forken, Sensen, Spaten, Kisten, Futtertaljen usw., sowie 2 Schränke, 2 Koffer, 1 Wanduhr, 2 vollständ. Betten und viele sonstige Haus- und Ackergeräte,
auch: **einige schwere Eichen.**
Kaufliebhaber ladet ein
B. Schwarting, Auktionator, **Eversten.**

Vergantung in Petersfehn.
Petersfehn. Die Erben des weil. **Hinr. Schroeder in Petersfehn** (Woldlinie) lassen am
Dienstag, den 30. Janr. d. J.,
nachm. 3 Uhr anfgd.,
öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen:
2 Ziegen, 8 Hühner, 2 Scheffelsaat gr. Roggen, 40—50 Scheffel Eß- u. Pflanzkartoffeln,
1 Glasschrank, 1 Milchschrank, 2 Tische, mehrere Stühle, 1 Bett, 1 Wanduhr, mehrere Bilder, 1 Dezimalwage mit Gewichten, fast neu, 1 Staubmühle, 4 Karren, mehrere Taljen, Töpfe, 1 eis. Kessel, Harken, Forken, Bicken, sowie viele hier nicht genannte Gegenstände, ferner 1 Quantum **Heu u. Stroh.**
Käufer ladet ein
B. Schwarting, Aukt.

Osternburg. Zu verk. ein junger **Hofhund.** Cloppenburgerstr. 40.

Nadorst. Damen und Herren **Maskenanzug** zu verleihen. Coaufee 16a.

Lehmden b. Hahn. Zu verkaufen eine schwere, nahe am Kalben stehende **Kuh.** H. Stille.

Das der Frau Ww. Reich gehörige
Geschäftshaus
Kasinoplatz 4
hiers. habe ich fortzugshalber zum beliebigen Antritte unter der Hand zu verkaufen. Die große, vorteilhaft belegene Besitzung eignet sich für jedes Geschäft. Bedingungen günstig. Nähere Auskunft erteile gerne unentgeltlich.
Wilh. Müller, Rechnungsstllr., Oldenburg, kl. Kirchenstr. 9.

Immobilverkauf.
Ein im Heiligengeistthor-Viertel belegenes
Geschäftshaus
in welchem seit Jahr. Schlachterei betrieben ist, das sich aber auch zu jedem anderen Geschäfte eignet, ist durch mich unter der Hand zu kaufen. Der Kaufpreis ist mäßig und die Grundbesitzung zum Ankauf sehr zu empfehlen.
Wilh. Müller, Rechnungsstllr., Oldenburg, kl. Kirchenstr. 9.

Das an der Herbartstr. Nr. 6 vorzüglich belegene, sehr gut gebaute und bequem eingerichtete Wohnhaus mit Veranda und Balkon nebst Garten ist zum 1. Mai unter recht günstigen Bedingungen preiswert durch mich zu verkaufen.
G. von Gruben,
Herbartstr. 9.

Kuhkalb zu verkaufen.
H. Loschen, Bürgerfelde.

Fräulein empfiehlt sich zum **Plätten außer dem Hause.**
Näheres in der Exped. d. Bl.

Hosenträger.
Franz Hallerstede, Hoffattler,
26a Langestr. 26a.
— Bei Barzahlung 5% Rabatt. —

Putze nur mit

Globus
Putzextract
Bestes Putzmittel der Welt.

Zu kaufen gesucht.
In der Nähe des Evangelischen Krankenhauses
1 Bauplatz.
Offerten mit Angabe der Größe und des Preises an Maurermeister **Fr. Marks, Eversten.**

Rastede. Hermann v. Häfen zu Delfshausen läßt wegen Sterbefalls am
Mittwoch, den 31. Jan. d. J.,
nachm. 2 Uhr anf.
1 milchgeb. Kuh, 1 trächtige Ziege, 14 Hühner u. 1 Hahn,
1 Kleiderschrank, 1 Milchschrank, 2 eiserne Töpfe, Eimer, 1 Koffer, 1 Backtrog, 1 Jagdgewehr, 1 Grützquerne, 1 Borfkarre, 1 Gropenkarre, Forken, Spaten, Sensen und sonst. Sachen, ferner:
Torf, ein Quantum Heu und Stroh und ca. 50 Scheffel Eß- und Pflanzkartoffeln
öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen, wozu einladet
H. Hoes.

Rastede.
Akademisch gebildete Schneiderin beabsichtigt am hiesigen Orte einen
Kursus im Musterzeichnen u. Zuschneiden
für Damen zu errichten.
Anmeldungen werden entgegengenommen bei Herrn **Göffeljohanns,** Hotel „Zum Grafen Anton Günther".

„Justitia" Kasinoplatz 1, Oldenburg.
Inkasso — Auskunftei

Mang. Herrenbek. w. 36jähr. Witwe m. 200 000 M. Vrm., auf d. Wege mit ein. Hrn., w. a. o. Vrm. j. tadell. Vorl. bld. z. verehel. Off. u. „Aufrichtig", Berlin 18.

Witwe, o. Anh. 25 Jahre, Verm. 250,000 M. bar, w. **Heirat.** Verm. u. Beding. jd. guter Charakter. Brief an **F. Gombert,** Berlin S. O. 26.

Aufrichtig!
Junger selbständiger **Friseur** mit eigenem gutgehenden Geschäft wünscht mit junger vermögender Dame oder junger Witwe sich zu **verheiraten.**
Offerten mit Photographie bis längstens 1. Februar d. J. unt. **S. 210** an die Exped. d. Bl. Diskretion Ehrensache. Vermittler verbeten.

Beinschäden, Flechten und andere **Haut-Krankheiten** behandelt
Fr. Berwald jr.,
Oldenburg,
Haarenesch str. 22a

Zu belegen.

Wer Geld sucht, schreibe sofort an **Koletschke, Berlin O. 17.** Langestr. 19. Auch ratenweise Rückzahlg. Rückporto!

Geld gibt diskret, ev. ohne Bürgschaft, Rückzahl. nach Uebereinkunft, **Hancke, Berlin,** Albrechtstr. 11. Viele Danksagung.

Geld-Darlehne, 5%, gibt reellen Leuten **Otto Kleusch, Berlin,** Schönhauser Allee 128. (Rückporto.

Geld-Anleihe.

Eversten. Anzuleihen gesucht auf Mai d. J. auf erste Hypotheken zu 4 Proz. Mk. 45,000, 30,000, 2mal 15,000, 10,000, 4500, 4000 Mk.
B. Schwarting, Aukt.

Landesbibliothek Oldenburg

Achternstr. 21.

A. G. Gehrels & Sohn

Staustrasse 25.

Gegründet im Jahre 1811.

Fortsetzung unseres Jnventur-Räumungs-Verkaufes

Montag — Dienstag — Mittwoch

den 29., 30. und 31. Januar.

3 Spezial-Damen- u. Kinder-Konfektions-Tage.

Es gelangen die Restbestände der Saison zu ganz kolossal billigen Preisen zum Verkauf.

Unsere gesamte Herren- u. Knaben-Konfektion

ist für diese 3 Tage ebenfalls sehr im Preise ermässigt.

Wer Geld braucht zu jedem Zweck, von 100 M. aufwärts, auch weniger, schreibe sofort an **Reinke, Berlin, Camphausenstr. 13.** Auch ratenw. Rückzahl. Rückp. Glänzende Dankschr.

Darlehen
diskret u. schnellstens in **jeder Höhe** bei **mäßigen Zinsen** gibt **R. Oppenheimer, Berlin O. 34.** Libauerstr. 4.

Wohnungs-Gesuche

Auf Mai geräu. **Wohn.** ges., Dobbenviertel bevorz. Off. **M. 37** postl. erb.

Gesucht zu Mai v. 2 Damen eine kl. sonnige **Unterwohn.** ohne Soutr. m. kl. Gart., a. liebst. Osternbg in nächst. Nähe der Stadt. Off. u. **S. 209** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Gesucht zum 1. April oder später **Wohn- u. Schlafzim.** in ruh. Lage, unmöbliert, mit Frühstück und Bedienung. Offerten mit Preisangabe u. **S. 182** an die Geschäftsst. d. Bl.

Zu mieten gesucht per Mai für 1 alleinsteh. Dame eine **kl. Wohnung** in der Nähe d. Altst. i. Pr. v. 300 M. Off. an die Exped. d. Bl. u. **S. 204.**

Wohnungs-Angeb.

Schöne sep. **Unterwohn.** m. Land f. 200 Mk. zu verm. N. Ehnernweg 25.

Wohn. zu verm. Kirchhofstr. 6a. Näheres Bahnhofstr. 21.

Zu vm. möbl. Zim. m. B. Kleinestr. 2

Frdl. **Logis** z. verm. Julius Mosenpl. 1

Zu verm. z. 1. Mai a. ruh. Bew. abschl. herrsch. **Oberwohnung** Haarenufer 28, 5 Z. u. Zubeh., 2 Balkons, Gas- u. Wasserl., a. Wunsch Gartenland. Preis 650 M. Besichtigung 11 bis 12½ Uhr oder n. Vereinb. **Gerdes-Röben.**

Die **Ober- oder Unterwohnung** nebst Garten Philosophenweg 3a ist zu vermieten.

Näheres daselbst.

Zu verm. zum 1. April od. 1. Mai d. J. eine **Oberwohnung** an ruhige Bewohner. **Donnerschw.-Chaussee 56.**

Zu verm. z. 1. Febr. Stube nebst Kammer. Esensstr. 11, o., Seiteing.

Töchter-Pensionat Goslar (Harz).
Gründl. Erlernung des Haush., wissenschaftl. Musik- u. Malunterr. durch staatl. gepr. Lehrerin i. Hause. Eigene, herrlich an Berg u. Wald geleg. herrschaftl. Villa mit großem Garten u. Spielplatz.
Vorzügl. Verpfl. Feinste Referenzen v. Eltern früherer Pens. Prosp. frei.
Frau E. Holzhausen.

Frau Dr. Wulles Töchter-Pensionat Ohrdruf in Thüringen.
Gründl. Ausbld. in Küche u. Haush., Handarb. usw. — A. W. wissenschaftl. Fortbld., Musik usw. — Pensionpr. p. a. 650 Mk. — Prospekte.

Lehrerinnen u. and. alleinst. **Damen** finden zu **Ostern** gute, billige **Pension** oder **Mittagstisch** in der Nähe des Friedensplatzes. Anfragen u. **S. 169** an die Expedition d. Bl.

Stellen-Gesuche.

Suche auf sof. od. später für eine tücht. **Buchhalterin u. Verkäuferin** (1. Kraft) e. pass. Stellung, a. liebst. zur Leitung einer Filiale in Oldenburg (kautionsfähig). Off. erbeten an **Ed. Fimmen,** Lehrer, Blumenstr. 37.

Ein junges, nicht mehr unerfahr. j. **Mädchen,** 18 J. a., sucht zu nächst. Mai Stellung schlicht um schl. Off. unter **S. 205** an die Exped. d. Bl.

Stellen-Angebote.

Gesucht wird für die Zeit vom 1. April bis 31. Oktbr. evtl. auch auf das ganze Jahr für einen größeren einfachen Haushalt eine tüchtige evgl.

Haushälterin,

welche vor allen Dingen gut bürgerlich selbständig kochen kann u. etwas häusliche Arbeiten mit übernehmen muß. Zeugnisse sowie Gehaltsansprüche sind einzusenden an Administrator **Lampe, Norderney,** — Bremer Häuser. —

Gesucht zum 1. Mai ein gewandtes

Mädchen

gegen hohen Lohn für häusliche Arbeiten, welches auch mit der Wäsche fertig werden kann.
Diedr. de Harde, **Lehe** bei Bremerhaven, Langestr. 43.

Gesucht auf sofort gegen guten Lohn nach **Delmenhorst** für erkranktes ein **tüchtiges Mädchen.**
Näheres Herbartstr. 18.

— Modes. —
Ich suche einige **junge Mädchen,** die das **Putzmachen** lernen wollen.
Emma Klusmann, Baumgartenstr. 15.

Suche **junge Mädchen,** welche Weißnähen erlernen woll. Rövekamp 18 part.

Suche für mein Manufaktur- und Kolonialwarengeschäft auf Ostern 1906

1 Lehrling

unter günstigen Bedingungen.
August Höfft. **Westerstede.**

Weibliches Hauspersonal
jeder Art findet unentgeltlich gutbezahlte passende Stellung durch den **Hamburger Hausfrauen-Verein,** Dammtorstraße 13, Mittelhaus I, **Hamburg.**

100 te tücht. Erd- u. Bau-Arbeiter, Stundenlohn 40—45 Pfg., sucht **Fritz Meier, Hamburg,** Stellenverm., Niedernstr. 112.

Gesucht zu Mai ein gewandtes
Hausmädchen, das gut nähen u. plätten kann. Huntestr. 21.

Golzwarden. Gesucht zu Mai ein

junges Mädchen

von 14—16 Jahren für unsern kl. bürgerlichen Haushalt (2 Personen), welches sich bei familiärer Stellung allen vorkommenden Arbeiten unterziehen will. Etwas Salär wird gegeben. Frau **W. Räthjen.**

Gesucht zu Ostern oder Mai ein **kleiner Knecht** für Landwirtschaft in der Nähe der Stadt. Näheres Mottenstr. 20.

Zum 1. Mai gesucht für Bremen ein älteres erfahr. **Mädchen** zum Alleindienen. Näh. Katharinenstr. 1.

Gesucht auf sofort und Mai

junge Mädchen

zum gründl. Erlernen des Schneiderns. **Adele und Lina Abel,** Damenkonfektion, Markt Nr. 5.

Ohmstede. Für m. **Wirtschafts- rc. Betrieb** suche ich zum 1. Mai d. J. ein **fixes Mädchen** und einen **gewandten kleinen Knecht** v. 14 bis 16 Jahren **bei hohem Lohn.**
A. Paruffel, „Müggenkrug".

Besseres ordentliches **Mädchen** für kleinen Haushalt per sofort resp. 1. April gesucht.
Frau **Joseph A. Wesseler,** Drogenhandlung, **Lehe,** Hafenstraße 224.

Gesucht zum 1. Mai ein tüchtiges

Mädchen

für Küche und Haus.
Frau **Wilh. Kathmann.**

Tüchtige Schmiede und Schlosser für dauernde Arbeit gesucht.
Eisenwerk Bassum.

Gesucht
wegen Erkrankung meines jetzigen ein ordentliches zuverlässiges

Hausmädchen.

Wilh. Niemann, verl. Gökerstr. 18, Bäckerei und Konditorei, **Heppens** bei Wilhelmshaven.

Zum 1. April oder früher suche ich ein braves, zuverlässiges

Mädchen

für Küche und Hausarbeit. Reise wird vergütet. Offerten zu richten an Frau Kapitänleutnant **Goebel, Lehe,** Hafenstr. 137.

Gesucht zum 1. Mai bei hohem Lohn ein durchaus tüchtiges, kräftiges

Mädchen

für Hausarbeit.
Maria Gehrels, Achternstr. 21 I.

Gesucht zu Mai ein zuverlässiges **Mädchen** für Küche und Haus. Fr. O.-Finanzrat **Meyer,** Taubenst. 22.

Dreher, Schlosser u. Schmiede gesucht. **A. Beeck, Maschinenfabrik.**

Gesucht auf sofort oder 1. März d. J. ein durchaus zuverlässiger

Kutscher.

H. Giese, Mottenstr. 12.

Gesucht ein

Arbeiter

für die Weiden b. Ziegelhof. Näh. Mottenstr. 12.

Großherzogliches Theater.
Sonntag, 28. Januar 1906.
66. Vorstellung im Abonnement.
Freiplätze haben keine Giltigkeit.
Frühlingsluft.
Operette in 3 Akt. v. Lindau und Wilhelm.
Musik nach Straußschen Motiven v. E. Reiterer.
Kassenöffnung 6½, Einlaß 7, Anfang 7½ Uhr.

Dienstag, 30. Januar 1906.
67. Vorstellung im Abonnement.
Der Hüttenbesitzer.
Schauspiel in 4 Akt. von G. Ohnet.
Kassenöffnung 7, Anfang 7½ Uhr.

Bremer Stadttheater.
Sonntag, den 28. Janr. Anfang 7 Uhr: „Traviata". Hierauf: „Fräulein Freischolzen".
Montag, den 29. Janr., Gastspiel Ernst Arndt: „Klein Dorrit."
Dienstag, den 30. Janr. Anfang 7 Uhr: „Wilhelm Tell".
Mittwoch, den 31. Januar: „Der Geizige." — Hierauf: „Die gelehrten Frauen."

Mitteilung.
Da ich aus Gesundheitsrücksichten meine Tätigkeit an der Pianoforte-Fabrik von Hegeler & Ehlers aufgebe, halte ich mich von April an als

Klavierlehrer und -Stimmer

empfohlen.
Hermann Varding, Friederikenstr. 1.

Familien-Anzeigen.

Danksagungen.
Oldenburg. Allen denen, die bei dem Hinscheiden unserer lieben guten Tochter uns soviel herzliches Beileid bezeugt, die ihren Sarg so reich mit Kränzen schmückten und ihr die letzte Ehre erwiesen haben, sowie Herrn Pastor Pleus für seine trostreichen Worte am Grabe der Entschlafenen sprechen wir hierdurch unseren tiefgefühlten Dank aus.
C. Wasserberg u. Frau nebst Angehörigen.

Verlobungs-Anzeigen.
Helene Böhmer
Hermann Havekost
Verlobte.
Oldenburg, den 28./1. 06.

Todes-Anzeigen.
Am 27. Janr. entschlief nach langen schweren Leiden mein lieber Mann u. unser guter Vater, der Lokomotivführer a. D.
Friedrich Kampf.
In tiefer Trauer
Frau **Kampf** und Angehörigen.
Beerdigung findet Donnerstag, den 1. Februar, morgens 9 Uhr, vom Hause Milchbrinksweg 6 statt.

Voranzeige!

Unser grosser Jnventur-Ausverkauf

beginnt Donnerstag, den 1. Februar. — Es kommen über 2 Waggon-Ladungen div. Waren zu noch nie gekannt billigen Preisen zum Verkauf.

Wir bitten das Mittwoch-Inserat zu beachten.

Warenhaus Gebr. v. Wien.

Verantwortlich: Wilhelm v. Busch als Chefredakteur; für den Inseratenteil: Th. Addicks. — Rotationsdruck und Verlag: P. Schmarl, Oldenburg.

Landesbibliothek Oldenburg

Unterhaltungs-Beilage

der Oldenburger

„Nachrichten für Stadt und Land“.

Nummer 20. Sonntag, den 28. Januar 1906. 1. Jahrgang.

Waldherz.

(Gruß aus Hessenland.)

Du hast, o Wald, mit meinem Leben heute
Zugleich den liebe-heiligen Schwur empfangen:
Dir ewig, ewig treu zu sein!

Bei deiner Wipfel stolzem Domgeläute,
Vom friede-stillen Abendglüh'n umfangen,
Grub ich mein Herz in Deinen Boden ein...

Und alle Quellen, alle Vögel sangen:

O möcht' daraus ein mächt'ger Baum ersprießen,
Hinrauschend durch des Vaterlandes Gauen,
Trotz bietend allem Sturm und Weh —

Und klar hervor aus seinen Wurzeln fließen,
Was ihm gelehrt der Erdentiefe Grauen,
Was ihm vertraut des Sternenhimmels Höh'.

Naboldshausen. K. Engelhard.

Plattdütsch' Spraak.

Klingt een Leed int Land
Van de Waterkant,
Bruft so wiet, so wiet ävert Riek.
Geiht so free, so free,
At de wille See,
Wenn de Bulgens jagt ävern Diek.

Klingt so tru un wahr,
Klingt so fast un klar,
Bruft so lud at de Vörjahrswind.
Geiht so lies, dat Leed,
Geiht so week, so söt,
At de Leew, de Leew, mien Kind

Wor de Bulgens gaht,
Wor de Eeken staht,
Wor de Maand up de Heide slöpt:
Weerst Du wiet ok gahn,
Bliwst Du still bistahn,
Wenn dat Leed, dat Leed Di röpt.

A. H.

Wolfgang der Deutsche.

Zu Mozarts 150. Geburtstag (27. Januar).

Von Friedrich Kerst (Elberfeld).

Jener Fußtritt, mit dem ein brutaler Kirchenfürst, Erzbischof Hieronymus von Salzburg, einem Mozart im Jahre 1781 den Abschied geben ließ, schändet nicht den damals 25-jährigen Meister, sondern zunächst den geistlichen Herrn, dann dessen ganze Gesellschaftsklasse, die den gottbegnadeten Künstler mit dem Kammerdiener auf eine Stufe stellte, — schließlich die ganze, von so manchem gedankenlos zurückgewünschte „gute alte Zeit“.

Um die in der Ueberschrift angedeutete deutsche Gesinnung Mozarts, die übrigens herzlich wenig gekannt und beachtet wird, wahrhaft würdigen zu können, müssen wir einen Blick auf jene „gute alte Zeit“ werfen, die es keinem wohl so schwer machte, deutsch zu empfinden, wie gerade unserem Mozart.

Er kannte von Jugend auf in seiner ganzen Umgebung und für seine eigene Person im Verkehr mit der herrschenden, also adligen Klasse, nichts als fortwährendes Ducken in „ersterbender Devotion“. Die Hofmusizi in Salzburg, zu denen auch der Vater gehörte, hingen ganz und gar von den Launen der geistlichen und weltlichen Herren ab und fast ebenso sehr der Salzburger Bürger in seiner Existenz.

Nicht viel besser stand es in den Städten und Ländchen des viel zerrissenen heiligen römischen Reiches deutscher Nation, wo die Patrizier das Heft in Händen hatten. Das lernte z. B. Mozart auf seiner großen Reise 1777 in Augsburg zu seinem Leidwesen kennen. Ueberall Unterdrücker und Unterdrückte, jene in der verschwindend kleinen Minderzahl. Und die große Zahl der anderen, denen das Leben sauer gemacht, denen jeglicher Sinn für Freiheit und Selbstbewußtsein fehlen mußte, — sollte vaterländische Gesinnung haben können? — Wahrlich nicht, zumal das ehemals herrliche deutsche Reich nur ein geographischer Begriff geworden war.

In dieser trüben Zeit gab aber Mozart überraschende Zeugnisse von deutschnationaler Gesinnung, obwohl er „nur“ ein Musikus war. Wir dürfen nicht an Beethoven denken, der sich gegen die höchsten Würdenträger zu behaupten wußte; er ist es, der den Tondichter zu den ihm gebührenden Ehren gebracht hat. Mozart wurde bei Tische zu den Bedienten seines Erzbischofes gesetzt, und zwar als er schon Jahre vorher seinen großen Triumphzug durch ganz Europa unternommen hatte.

Für ihn war „Deutsch“ kein leerer Begriff wie bei seinen Zeitgenossen fast durchaus, auch deckte er sich bei ihm nicht etwa mit „Salzburgisch“ oder „Oesterreichisch“. Wir haben in ihm einen Vorkämpfer für deutsches Wesen und deutsche Kunst zu ehren, der als solcher gewiß neben Richard Wagner gestellt werden muß. In welchem Grade wurde dieser vom Zeitgeist unterstützt! Er konnte sein Lebenswerk in dem Glanze der deutschen Siege von 1870/71 der endlichen Krönung entgegenreifen sehen. Wagner wurde mit emporgehoben, als der deutsche Genius sich emporschwang; die Ehrentage Wagners im August 1876 hatten den großen Krieg zur Vorbedingung.

Wie wenig bedeutend muß uns die Gönnerschaft Josefs II. erscheinen, die doch unserem Mozart im Vergleich zu dem Italiener Salieri spärlich genug zuteil wurde, — wenn wir uns des Mäcens Ludwig II. erinnern. Dieser war für Richard Wagner alles, Josef II. für Mozart nichts. Denn nennen können wir ihn in Verbindung mit Mozart insofern, als sein Wunsch nach Schaffung einer deutschen Singspielbühne den Meister zur Schöpfung der reizenden Oper „Die Entführung aus dem Serail“ veranlaßte.

Werfen wir nun einen Blick in Mozarts Leben, so vermuten wir mit Recht, daß er besonders seines deutschen Charakters inne geworden sein muß, als er sich im welschen Lande, namentlich in Frankreich, befand. Als er Italien durchreiste, war er ja nur ein Kind, allerdings ein Wunderkind, das sich überall wohl fühlte, wo man es mit Beifall und Artigkeiten überschüttete. In Frankreich aber weilte er später als 21jähriger, und nun bricht sich sein deutsches Bewußtsein in den Briefen an Vater und Schwester durch. Da schreibt er am 29. Mai 1778 aus Paris:

„Ich weiß oft nicht, ist es gehaut oder gestochen — mir ist weder kalt noch warm — finde an nichts viel Freude; was mich aber am meisten aufrichtet und guten Muts erhält, ist der Gedanke, daß Sie, liebster Papa und meine liebe Schwester sich gut befinden, daß ich ein ehrlicher Deutscher bin und daß ich, wenn ich schon allezeit nicht reden darf, doch wenigstens denken darf, was ich will; das ist aber auch das einzige.“

Als zur selben Zeit ihm der Vater das Herz schwer machte, daß er sich um des Sohnes willen in Schulden gestürzt und sich nun mit Stundengeben abplagen müsse, um dem Sohne die Reise zu ermöglichen, auch auf das tapfer helfende Schwesterlein Nannette hinwies, da schrieb Wolfgang: „Ich bitte Gott alle Tage, daß er mir die Gnade gibt, daß ich hier standhaft aushalten kann, daß ich mir und der ganzen deutschen Nation Ehre mache, indem alles zu seiner größeren Ehre und Glorie ist, und daß er zuläßt, daß ich mein Glück mache, damit ich imstande bin, Ihnen aus Ihren dermalen betrübten Umständen herauszuhelfen und zuwege zu bringen, daß wir bald zusammen kommen und glücklich und vergnügt mit einander leben können. Uebrigens sein Wille geschehe, wie im Himmel also auch auf Erden.“

Er sollte aber auch gar zu trübe Erfahrungen in Paris machen. Seine Stimmung kann man sich vorstellen, wenn man bedenkt, daß er in der fremden Stadt sein Mütterchen, das ihn, den Unerfahrenen, begleitete, zu Grabe zu geleiten hatte. Dazu kam dann, daß ihn die französischen Freunde im Stich ließen und die Vornehmsten sich nicht scheuten, ihn zu betrügen. So gab er z. B. Musikstunden im Hause des Herzogs de Guynes, der ihm aber nachher bloß die Hälfte des ausgemachten Honorars bezahlen wollte. Da schrieb er ingrimmig am 31. Juli 1778 an den Vater: „Der Herzog de Guynes hatte also keine Ehre im Leibe und dachte, das ist ein junger Mensch und nebst diesem ein dummer Deutscher — wie alle Franzosen von den Deutschen sprechen — der wird also gar froh darum sein. — Der dumme Deutsche war aber nicht froh darum, sondern nahm es nicht an. Er wollte mir also für zwei Stunden eine Stunde zahlen.“

Während seines Pariser Aufenthaltes wurde ihm immer klarer, wie fremd ihm französisches Wesen bleiben müsse. Zur selben Zeit aber galt Paris den Deutschen im allgemeinen als die Hochschule der Bildung und des Geschmacks, und wer nur konnte, suchte sich möglichst lange dort aufzuhalten. Und nun höre man, welches Endurteil Wolfgang über Paris fällt: „Wenn hier ein Ort wäre, wo die Leute Ohren hätten, Herz zum Empfinden und nur ein wenig etwas von der Musik verständen und Gusto hätten, so würde ich von Herzen zu allen diesen Sachen lachen, aber so bin ich unter lauter Vieher und Bestien (was die Musik anbelangt). Wie kann es aber anders sein, sie sind ja in allen ihren Handlungen, Leidenschaften und Passionen auch nichts anderes. Es gibt ja keinen Ort wie Paris. Sie dürfen nicht glauben, daß ich ausschweife, wenn ich von der hiesigen Musik so rede; wenden Sie sich an wen Sie wollen, — nur an keinen geborenen Franzosen — so wird man Ihnen (wenns jemand ist, an den man sich wenden kann) das nämliche sagen. Nun bin ich hier, ich muß aushalten und das Ihnen zu lieb. Ich danke Gott dem Allmächtigen, wenn ich mit gesundem Gusto (Geschmack) davon komme.“

Der Kassenbote.

Von Maurice Level.

I.

Ravenot, seit zehn Jahren Kassenbote in demselben Bankhause, war ein Musterbeamter. Nie hatte man ihm die geringste Vorhaltung zu machen, nie den kleinsten Irrtum in seinen Rechnungen festgestellt. Er lebte allein, vermied sorgfältig neue Bekanntschaften, ging nie in die Kneipe, unterhielt keine Liebelei und schien glücklich und wunschlos. Wenn jemand manchmal in seinem Beisein sagte: „Es muß doch recht verführerisch sein, so große Summen durch die Finger gleiten zu sehen,“ dann erwiderte er einfach: „Warum? Das Geld, das mir nicht gehört, ist doch gar kein Geld.“

Er war der größte Ehrenmann seines Stadtviertels und Schiedsrichter in allen delikaten Fragen. An einem Ultimo aber kam er nicht nach Hause. Der Gedanke an eine verbrecherische Handlung von seiner Seite kam seinen Bekannten und den Leuten, mit denen er verkehrte, nicht entfernt in den Sinn. Nur die Hypothese eines Verbrechens war das einzig mögliche. Die Polizei stellte eine Untersuchung an und erkundigte sich sorgfältig, wo er überall Geld einkassiert hatte. Er hatte pünktlich seine Wechsel vorgezeigt und das letzte Geld in Montrouge gegen 7 Uhr abends eingenommen. Der Gesamtbetrag war etwas über 200 000 Franks. Seitdem ging seine Spur verloren. Man stellte Nachforschungen, eine große Razzia in den verdächtigen Gegenden an, die sich in der Nähe der Befestigungswerke befanden. Man durchsuchte die schmutzigsten Kaschemmen, die sich hier und da in diesem Viertel vorfinden, — nichts war zu entdecken. Sozusagen als Gewissensentlastung telegraphierte man nach allen Richtungen, nach allen an der Grenze gelegenen Bahnhöfen. Doch für die Bankdirektoren, ebenso wie für die Angestellten der Kriminalpolizei war es außer jeden Zweifel, daß Strolche ihn verfolgt, geplündert und ins Wasser geworfen haben mußten. Aus gewissen Anzeichen glaubte man sogar schließen zu können, daß der Schlag von langer Hand von berufsmäßigen Verbrechern vorbereitet worden war.

Nur ein Mensch in ganz Paris zuckte die Achseln, als er das alles in den Zeitungen las, und dieser Mensch war Ravenot. In dem Augenblick, wo die feinsten Spürhunde der Präfektur seine Spur verloren, hatte er die Seine durch die äußeren Boulevards wieder erreicht. Unter einem Brückenbogen hatte er Kleider hervorgeholt, die er selbst am vorigen Abend an dieser Stelle niedergelegt, die 200 000 Franks in seine Tasche gesteckt, aus seinem Rock und seiner Geldkatze dann ein großes, mit Steinen beschwertes Paket gemacht, das Ganze in den Fluß geworfen und war dann ruhig nach Paris zurückgekehrt. Er stieg in einem Hotel garni ab und verfiel bald in einen ruhigen Schlummer. In wenigen Stunden hatte er sich zu einem Dieb ersten Ranges entwickelt.

Er hätte nun unter Benutzung seines Vorsprungs den Zug besteigen und über die Grenze eilen können, doch er war zu klug, um nicht zu wissen, daß ihn einige hundert Kilometer nicht vor den Gendarmen schützen konnten, und gab sich über das Schicksal, das ihn erwartete, keinerlei Illusionen hin. Er würde gefaßt werden, darüber gab es gar keinen Zweifel. Darum hatte er auch einen ganz anderen Plan entworfen.

Als der Tag angebrochen war, steckte er die 200 000 Franks in ein großes Kuvert, das er mit einem Siegel versah, und begab sich zu einem Notar.

„Mein Herr,“ sagte er, „es handelt sich um folgendes: Ich habe in diesem Kuvert Wertpapiere, Effekten, die ich in Sicherheit zu bringen wünsche. Ich trete eine weite Reise an und weiß nicht, wann ich zurückkomme. Ich will Ihnen dieses Kuvert anvertrauen. Ich denke doch, Sie haben nichts dagegen, wenn ich Ihnen dieses Depot übergebe?“

„Gewiß nicht, ich werde Ihnen eine Quittung ausstellen.“

Er nickte zustimmend mit dem Kopf und überlegte dann. Eine Quittung! Wo sollte er sie hinlegen, wem sollte er sie anvertrauen? „Wenn ich sie bei mir behalte,“ sagte er sich, „so verliere ich den ganzen Nutzen meines Depots . . .“ Er schwankte einige Augenblicke, denn diese Kombination hatte er nicht vorhergesehen und sagte dann in ganz natürlichem Tone:

„Mein Gott, ich stehe ganz allein auf der Welt da, ohne Freunde und ohne Verwandte. Die Reise, die ich antrete, ist ziemlich gefahrvoll. Die Quittung könnte immerhin verloren gehen, vernichtet werden . . . Könnten Sie nicht Einfachheit halber, — man weiß ja nicht, wer am Leben bleibt und wer stirbt — das Papier bei sich, bei Ihren Akten aufbewahren? Ich brauchte dann nur bei meiner Rückkehr Ihnen oder Ihrem Nachfolger meinen Namen zu nennen . . .“

„Das heißt . .“

„Notieren Sie auf der Quittung, daß sie nur unter dieser Form reklamiert werden kann. Wenn ein Risiko dabei ist, so bin ich doch schließlich der Einzige, der darunter zu leiden hat.“

„Nun, meinetwegen. Wollen Sie mir Ihren Namen nennen?“

„Duverger, Henri Duverger.“

II.

Als er sich auf der Straße befand, stieß er einen Seufzer der Erleichterung aus. Der erste Teil seines Programms war erledigt. Man konnte ihn fassen, aber das Ergebnis seines Diebstahls war nicht erreichbar.

Er hatte kaltblütig überlegt: „Bei Ablauf meiner Strafe erhebe ich mein Depot. Niemand kann mir mein Eigentum bestreiten. Ich habe vier oder fünf Jahre im Gefängnis zu verbringen und bin dann reich. Das ist weniger dumm, als sich sein ganzes Leben zu schinden. Ich werde auf dem Lande leben und für alle Herr Duverger sein. Ich werde ruhig als braver Mann alt werden und ohne Gewissensbisse Gutes tun.“

Er wartete noch vierundzwanzig Stunden, um sicher zu sein, daß man die Nummern der Scheine nicht besaß, und stellte sich dann, als er über diesen Punkt beruhigt war, ganz gemütlich, mit der Zigarette im Munde, der Polizei. Ein anderer hätte an seiner Stelle irgend eine Geschichte erfunden. Er zog es vor, die Wahrheit zu sagen und seinen Diebstahl zu gestehen. Wozu Zeit verlieren? Doch man konnte ihm vor dem Untersuchungsrichter ebensowenig wie vor dem Schwurgerichtshof ein Wort darüber entreißen, was er mit den 200 000 Franks gemacht hatte. Er beschränkte sich auf die Aussage: „Das weiß ich nicht mehr, ich bin auf einer Bank eingeschlafen. Als ich erwachte, hatte man mir alles weggenommen.“

Dank seinem tadellosen Vorleben wurde er nur zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt. Ohne mit der Wimper zu zucken, trat er die Strafe an. Er zählte 35 Jahre, nach seiner Berechnung

Landesbibliothek Oldenburg

An dieser Stelle mögen wir uns auch des prächtigen derben Wortes erinnern, das man dem sonst so kindlich heiteren Mozart kaum zutrauen mag, das er aber in seinen letzten Lebensjahren (1789) in Berlin äußerte. Friedrich Wilhelm II. nahm ihn sehr gnädig auf — wir werden gleich noch darauf zurückkommen — und sein Günstling, der Cellist Duport, schmeichelte sich an den kleinen Meister heran und mutete ihm zu, mit ihm französisch zu parlieren. Mozart verstand zwar außer anderen Sprachen auch die französische, jedoch brauste er hier auf mit den Worten: „So ein welscher Fratz, der jahrelang in deutschen Landen ist und deutsches Brot frißt, müßte auch deutsch reden oder radebrechen, so gut oder so schlecht als ihm das französische Maul dazu gewachsen ist." —

Seine deutsche Gesinnung erkennen wir am besten in seiner Betätigung auf seinem eigensten, dem musikalischen Gebiete. Als er 1777 in Mannheim den ersten Versuch, ein deutsches Singspiel der italienischen Oper entgegenzusetzen, hörte, da schrieb er voll Begeisterung an den Vater: „Wie würde ich erst beliebt werden, wenn ich der deutschen Nationalbühne in der Musik empor hälfe! — Und das würde durch mich gewiß geschehen, denn ich war schon voll Begierde zu schreiben, als ich das deutsche Singspiel hörte."

Jedoch sollte erst, wie oben schon erwähnt, 1785 die deutsche Singspielbühne in Wien Gestalt gewinnen. Mozart traute der Sache nicht und schrieb deshalb traurig an seinen Freund Klein, den Dramaturgen in Mannheim: „Die deutsche Singspielbühne soll mit Anfang Oktober eröffnet werden. Ich meinesteils verspreche ihr nicht viel Glück. — Nach den bereits gemachten Anstalten sucht man in der Tat mehr die bereits vielleicht nur auf einige Zeit gefallene deutsche Oper gänzlich zu stürzen, als ihr wieder empor zu helfen und sie zu erhalten. Meine Schwägerin Lange nur allein darf zum deutschen Singspiele. Die Cavaliere, Adamberger, Teyber, lauter Deutsche, worauf Deutschland stolz sein darf, müssen beim welschen Theater bleiben — müssen gegen ihre eigenen Landsleute kämpfen!" — Und voll Bitterkeit schließt er: „Wäre nur ein einziger Patriot mit am Brette — es sollte ein anderes Gesicht bekommen! — Doch da würde vielleicht das so schön aufkeimende Nationaltheater zur Blüte gedeihen, und das wäre ja ein ewiger Schandfleck für Deutschland, wenn wir Deutsche einmal mit Ernst anfingen, deutsch zu denken — deutsch zu handeln — deutsch zu reden und gar deutsch — zu singen!!!" —

Im Laufe der Jahre ist aus dem eingeschüchterten, demütigen Jüngling, der in Salzburg war, ein selbstbewußter Mann geworden, der schließlich des Bittens und Petitionierens überdrüssig geworden. Er weiß, daß man ihn im Auslande besser zu schätzen imstande sei, als in Wien die Kurzsichtigen, die ihn zu Grunde gehen ließen. In überwallendem Zorn schreibt er 1782 an den Vater: „Die Herren Wiener (worunter aber hauptsächlich der Kaiser verstanden ist) sollen nur nicht glauben, daß ich wegen Wien allein auf der Welt sei. Keinem Monarchen in der Welt diene ich lieber als dem Kaiser, aber erbetteln will ich keinen Dienst. Ich glaube so viel imstande zu sein, daß ich jedem Hofe Ehre machen werde. Will mich Deutschland, mein geliebtes Vaterland, worauf ich, wie Sie wissen, stolz bin, nicht aufnehmen, so muß in Gottes Namen Frankreich oder England wieder um einen geschickten Deutschen mehr reich werden, — und das zur Schande der deutschen Nation. Sie wissen wohl, daß fast in allen Künsten immer die Deutschen diejenigen waren, welche exzellierten. Wo fanden sie aber ihr Glück, wo ihren Ruhm? — In Deutschland wohl gewiß nicht! — Selbst Gluck, — hat ihn Deutschland zu diesem großen Manne gemacht? — Leider nicht!"

Seinem Kaiser war er allzu treu ergeben, wenn er ihn auch hungern ließ. König Friedrich Wilhelm II. hatte ihm eine Stellung mit einem Jahresgehalt von 3000 Talern, einer für Mozart riesigen Summe, angeboten; aber er hat nur die treuherzige Antwort: „Soll ich meinen guten Kaiser verlassen?" — Hier ist Mozart mehr Oesterreicher als Deutscher.

Im vorstehenden, glaube ich, ist Mozarts deutsche Gesinnung, die ihm für seine Zeit doppelt hoch anzurechnen ist, ausreichend bezeugt; mit Absicht ist sein eigenes Wort dazu herangezogen worden, das uns einen unmittelbaren Eindruck gewährt.

Wenn man jetzt allerorten den Meister der Töne preist, dann sollte man doch auch nicht ganz vergessen, daß er ein deutscher Mann war, wie nur wenige seiner Zeitgenossen.

Lustiges Allerlei.

Annonce. Der junge Mann, der mich gestern aus dem Wasser zog und dann davonlief, wird ersucht, sich zu melden. Er wurde erkannt. Eulalia Stacheldraht.

Schlechtes Gewissen. Emilie: „Was hast du denn getan, als dein Mann gestern so stark angeheitert heimgekommen ist?" — Cecilie: „Ich hab ihm heimlich ein paar Champagnerpfropfen und eine Haarlocke in die Tasche gesteckt, und da hat er mir am andern Tage einen Pelzmantel gekauft!"

Ungalant. A.: „So zornig, wie neulich bei dem Echo, hab ich meine Frau noch nie gesehen!" — B.: „Und warum war sie denn so gereizt?" — A.: „Weil sie nie das letzte Wort hatte." (Fliegende Blätter.)

Bevorrechtigt. Schmierendirektor. „Sie wollen den alten Moor geben?" — Schauspieler: „Ja, Herr Direktor, so ausgehungert wie ich ist keiner von allen hier."

Begründet. Er: „Was, Du willst schon wieder einen neuen Hut?" — Sie: „Na, bedenk' doch, wie klein der erste war!"

Verunglückt. Herr (beim Diner zu seiner Nachbarin, als diese am Wein nur nippt): „Aber, meine Gnädigste, trinken ja nicht; das Sprichwort heißt doch: „Guter Trunk macht Alte jung"!"

Dekolletiert. „Was hat Ihre Nachbarin eigentlich für ein Kleid an?" — „Da muß ich erst unter den Tisch sehen!" (Megg. Bl.)

Fürsorglich. „Sie wollen Ihren Sohn Johann, Friedrich, Woldemar, Eusebius, Repomuk nennen? Wozu dies alles?" — „Ja sehen Sie, Vermögen kann der Junge einmal nicht von mir zu erben kriegen, da will ich ihm wenigstens 'nen großen Namen hinterlassen."

Blamage. (Vor Gericht.) Richter: „Sollten Sie denn wirklich gar nicht bemerkt haben, daß der Dieb unter der Bettstatt war?" — Frau: „Allerdings, Herr Richter, habe ich jemand bemerkt, allein ich dachte, es wäre immer noch mein Mann, mit dem ich mittags Streit hatte."

Denksprüche.

Es ist kein Pfad der Welt so steil,
Daß ihn nicht Blumen schmücken;
Nur das bleibt unser eignes Teil,
Daß wir sie pflücken.

K. Stieler.

*

Gilt's um ein Huhn zu rechten, sei gescheit:
Nimm du ein Ei dafür und laß den Streit.

Alter Spruch.

Rätsel-Ecke.

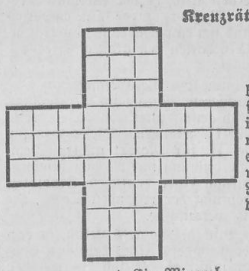
Rätsel.

Ein Freund bin ich für den, der seine Pflicht
Stets eifrig hat erfüllt und auch gewissenhaft;
Gar häufig unterstütze ich den nicht,
Der jede Arbeit flieht und niemals etwas schafft.

Zwar kann kein Sterblicher mich immerwährend missen;
Doch gern pfleg' ich von Zeit zu Zeit zu meiden,
Wer frevelhaft befleckte sein Gewissen,
Und durch mein Fernsein laß ich ihn dann leiden.

m.

Kreuzrätsel.



In die Felder nebenstehender Figur sind die Buchstaben aa, bb, dd, eeeeeeee, iiiiii, kk, nnnnnnnn, oo, rrrr, ssss, ttttt derart einzutragen, daß die wagerechten nnd senkrechten Reihen gleichlautend folgendes ergeben:

1. Ein Mineral.
2. Athenischen Feldherrn.
3. Geographische Bezeichnung.

Zitatenräsel.

Aus jedem der folgenden Zitate ist ein Wort zu nehmen, so daß sich ein neues Zitat ergibt.

1. Was glänzt, ist für den Augenblick geboren.
2. Sollen dich die Dohlen nicht umschrein,
   Mußt nicht Knopf auf dem Kirchturm sein.
3. Was man in der Jugend wünscht, hat man im Alter die Fülle.
4. Weihrauch ist nur ein Tribut für Götter
   Und für die Sterblichen ein Gift.
5. Kein Mensch muß das Unmögliche erzwingen wollen.
6. Das Beste, was wir von der Geschichte haben, ist der Enthusiasmus, den sie erregt.
7. Es geht gut, der Berg ist überschritten.
8. Zu viel kann man wohl trinken,
   Doch trinkt man nie genug.

Ergänzungsrätsel.

U . e . . e W . . t . . w . . l . n
K . . n . t d . . ü . w . i . e g . . t . n;
U . e . . e W . . t . . w . . l . n
W . . b . a . b . . h . ö . i . h . . h . . t . n!

Altägyptische Hieroglyphen.

(Jedes Bild bezeichnet den Anfangsbuchstaben seines Namens, z. B. Sonne = s, Glas = g, usw. Die Vokale sind zu ergänzen.)

Vexierbild.

„Unser Kneipwirt ist doch ein guter Mann;
Er borgt so lange, als er nur kann.
Drum soll er leben: Hurra hoch!"
Wo steckt er denn? — Nun, sucht ihn doch.

Auflösungen aus voriger Nummer.

Des Scherz-Vexierrätsels: „Ja," etwas Marzipan = „pan", Hering ohne „H" und „a" = „erin"; Japanerin.
Des Versteckrätsels: Wer zuletzt lacht, lacht am besten.
Des Bilderrätsels 1: Reichsbanknote.
Des Bilderrätsels 2: Glänzendes Elend.
Des magischen Dreiecks:

F e i l e
E i l e
I l a
L e
E

---

mußte er mit 40 Jahren frei und reich sein. Er betrachtete diese fünf Jahre als ein kleines, notwendiges Opfer. Im Gefängnis, in dem er seine Strafe verbüßte, war er das Muster aller Sträflinge, wie er früher das Muster aller Angestellten gewesen war. Er sah die Tage ohne Ungeduld oder Aufregung vorübergehen und war nur für seine Gesundheit besorgt. . . . Endlich kam der Tag seiner Freilassung! Man hatte ihm sein kleines Vermögen — etwas über zehn Franks — ausgehändigt, doch er wollte zunächst zu dem Notar gehen. Von dieser Stunde hatte er lange genug geträumt. In seinem Kopf sah er die Szene vor sich, wie sie sich abspielen mußte. Er klingelte und man ließ ihn in das große, feierliche Bureau treten. Ob der Notar ihn wohl erkennen würde?

Er sah sich in einem Spiegel. Er war wirklich recht alt geworden und sah recht verwüstet aus . . . Nein, gewiß nicht, der Notar würde ihn sicher nicht erkennen . . . haha, das war dann nur um so komischer.

„Sie wünschen, mein Herr?" würde man ihn fragen.

„Ich komme wegen eines Depots, das ich Ihnen vor fünf Jahren übergab."

„Was für ein Depot? . . . auf welchen Namen? . . ."

„Auf den Namen des Herrn . . ."

Er blieb plötzlich stehen und murmelte:

„Das ist doch aber ein bißchen stark — — jetzt erinnere ich mich nicht mehr an den Namen, den ich angegeben habe."

Er suchte und suchte . . . fand aber nichts. Er setzte sich auf eine Bank, fühlte, wie die Nervosität sich langsam seiner bemächtigte und sagte zu sich selbst:

„Nur Ruhe . . . Ruhe — Ruhe . . . Herr . . . Herr . . . Mit welchem Buchstaben fing es doch gleich an?"

Eine Stunde lang kehrte er in seinem Gedächtnis alles um und suchte einen Punkt zu finden, an den er sich anklammern konnte . . . verlorene Mühe. Der Name tanzte vor ihm und um ihn her, er sah seine Buchstaben herumspringen und seine Silben schienen ihn förmlich zu fliehen. Jeden Augenblick hatte er die Empfindung, er sehe ihn vor sich, er schwebe ihm auf der Zunge . . . Doch nein, . . . nichts — nichts . . . Zuerst hatte er es nur etwas peinlich empfunden, dann aber wurde die Sache zu einem reißenden, bohrenden, deutlich fühlbaren Schmerz, der ihn fast körperlich quälte. Aufsteigende Hitze brannte in seinem Gesicht, die Muskeln zogen sich zusammen, er konnte nicht mehr auf dem Fleck ruhig sitzen. Ein nervöser Tic schüttelte seine Hände. Er biß sich auf die trockenen Lippen, und hatte gleichzeitig Lust, zu weinen und sich zu schlagen. Doch je mehr er seine Aufmerksamkeit anstrengte, um so mehr schien sich der Name zu entfernen; er stampfte mit dem Fuß auf, erhob sich und sagte:

„Wozu noch suchen? . . . Ich werde ihn ja doch nicht finden. . . . Es bleibt mir nichts weiter übrig, als gar nicht daran zu denken, dann wird er schon von selbst kommen."

III.

Doch man reißt sich einen quälenden Gedanken nicht so ohne weiteres aus dem Kopf. Er mochte sich noch so sehr bemühen, die Passanten anzublicken, noch so oft vor den Auslagen stehen bleiben, noch so scharf auf alle Geräusche der Straße lauschen. Bei allem, was er vernahm, ohne etwas zu hören, und was er anblickte, ohne etwas zu sehen, tauchte immer und immer wieder die eine Frage auf:

„Herr . . . Herr . . ."

Die Nacht brach herein. Die Trottoirs wurden leer. Vor Müdigkeit zusammenbrechend, ging er in ein Hotel garni, ließ sich ein Zimmer geben und warf sich angekleidet auf das Bett. Er suchte noch immer. Bei Tagesanbruch schlummerte er, vor Müdigkeit erschöpft, ein. Als er erwachte, war es heller, lichter Tag. Er streckte sich lange, faul und zufrieden, doch plötzlich kehrte die auf einen Augenblick entflohene fixe Idee wieder zurück.

„Herr . . . Herr . . ."

Ein neues Gefühl gesellte sich seiner Angst zu: die Furcht, die Furcht, diesen Namen gar nicht mehr zu finden. Er erhob sich, ging aus, wanderte stundenlang aufs Geradewohl umher und umschlich das Haus des Notars. Zum zweitenmal brach die Nacht herein. Er bohrte sich die Nägel in den Schädel und stöhnte:

„Das ist zum Verrücktwerden!"

Ein entsetzlicher Gedanke trat vor sein geistiges Auge. Er hatte 200 000 Franks in Banknoten, 200 000 Franks, die er allerdings nicht rechtmäßig erworben, die ihm aber gehörten, und die er nicht in seinen Besitz bringen konnte! Um sie zu bekommen, hatte er fünf Jahre im Gefängnis gesessen, und nun entschlüpften sie ihm wie mit einem Zauberschlage!! Er sah sie im Bereiche seiner Hand und verlor sie durch ein einziges Wort, ein einfaches Wort, das ih mnicht in den Sinn kommen wollte!

Er schlug sich heftig vor den Kopf und fühlte, wie sein Verstand schwankte. Er rannte an die Gasflammen, taumelte gegen die Bordschwellen . . . Das war keine fixe Idee mehr, kein Schmerz, das war eine heftige Qual, die sein ganzes Wesen, sein Hirn und seinen Körper gefangen hielt! Es lebte die Gewißheit in ihm, er würde das Wort nicht mehr finden, ihm war es, als schreie ihm eine Stimme höhnisch ins Ohr, als deuteten die Passanten mit den Fingern auf ihn. Er begann geradeaus zu laufen, aufs Geradewohl, rannte die Leute an und wich den Wagen nicht mehr aus. Er wünschte, es möge einer gegen ihn die Hand erheben, um ebenfalls zuschlagen zu können. Ein heftiges Verlangen packte ihn, ein Pferd möchte ihn zu Boden reißen und auf seinem schmerzenden Körper herumtreten. . . .

„Herr . . . Herr . . ."

Er sah zu seinen Füßen die grünlich schimmernde Seine, die ruhig plätschernde Seine, die unter den Sternen glitzerte. Er schluchzte laut auf:

„Herr . . . Herr . . . o, dieser Name — dieser Name . . ."

Er stieg die Stufen hinunter, die zum Ufer führten und streckte sich, platt auf dem Bauche liegend, nach dem Flusse zu aus, um seine Hände und sein Gesicht zu befeuchten. Er keuchte . . . Das Wasser zog ihn magnetisch an . . . es bespülte seine Augen, seine Ohren, seinen ganzen Körper. Er fühlte, wie er hinunterglitt, er machte nicht einmal eine Bewegung, um sich an die Böschung zu klammern . . . und fiel. Die Kälte peitschte ihm das Gesicht. Er streckte die Arme aus, richtete den Kopf in die Höhe, verschwand . . . kam aber dann wieder an die Oberfläche und brüllte plötzlich in verzweifelter Anstrengung, mit entsetzten Augen und verzerrtem Munde:

„Ich hab' ihn gefunden, zu Hilfe . . . Duverger . . . Du . ."

Der Quai war leer, das Wasser klatschte an die Brückenpfeiler, das Echo des dunklen Bogens wiederholte den Namen im tiefen Dunkel. Der Fluß wälzte sich langsam und faul dahin, weiße und rote Lichter tanzten darauf, eine etwas stärkere Woge beleckte die Böschung, dann ward alles still . . .

Landesbibliothek Oldenburg

Asmus Sempers Jugendland.

Der Roman einer Kindheit
von Otto Ernst.

10) (Nachdruck verboten.)

Zweites Buch.

XXI. Kapitel.

Vom Frankfurter Frieden und von der Ossendorfer Schlacht, von neuer Liebschaft und vom süßen Kringel.

Um dieses Kapitel mit einer jener in Romanen so wohl angebrachten retrospektiv-geschichtsphilosophischen Betrachtungen zu beginnen:

Als die kriegführenden Mächte im „Weißen Schwan" zu Frankfurt Frieden schlossen, da ahnten sie wohl nicht, daß infolge dieses Friedens die Sempersche Familie eines Tages ihr Mittagessen zwei Stunden zu spät bekommen werde. Und doch geschah es also. An diesem Tage nämlich sprach Frau Semper zu ihrem Asmus in munterer Laune:

„Trudel, lauf mal schnell nach Altenberg zu Maßmann und hol' mir ein halbes Pfund Sago zu Mittag!"

Von „schnell laufen" konnte nun schon um deswillen garnicht die Rede sein, weil auf dem Wege zu Herrn Maßmann Herr Puttfarken wohnte. Das Haus des Herrn Puttfarken war vielleicht das poetischste in ganz Oldensund, obwohl „Puttfarken" in der Sprache der Gebildeten so viel heißt wie „Topfferkel" und das Haus ein viereckiger Steinkasten war, dessen Fenster vom frühen Morgen bis zum späten Abend durch Läden verschlossen blieben. Die Läden waren aber zuweilen nicht fest geschlossen, oder es waren Astlöcher und Rillen darin, und wenn man ausdauernd genug durch solche Löcher und Rillen in das Dunkel des Raumes hineinblickte, dann entdeckte man, daß der öde Steinkasten des Herrn Puttfarken nicht mehr und nicht minder war als ein ungeheures Spielwarenlager. Da lagen die Pferde und Wagen und Trompeten und Trommeln in allen Größen und gleich zu Dutzenden; dagegen sah oder hörte man nur selten Menschen, geheimnisvoll auftauchende und plötzlich verschwundene Menschen in diesen Räumen, und Asmus neigte sehr zu der Anschauung, daß man es hier mit einer der Niederlagen des Weihnachtsmannes zu tun habe, und wahrscheinlich war der reiche Herr Puttfarken, den kein Mensch jemals in Oldensund gesehen hatte, kein anderer als der Knecht Ruprecht. Auch heute bohrte Asmus seine Augen wieder in das wunderträchtige Dunkel und untersuchte lange, ob die berittenen Soldaten dort bei der Festung Kavallerie oder Artillerie wären. Er kam zu keinem Resultat und ging endlich seinen Weg weiter. Er kaufte den Sago und wählte der Abwechselung wegen einen anderen, einen Umweg, zur Rückkehr. Als er aber an den Bahnhof kam, da riß er die Augen auf. Da waren Soldaten, unzählige Soldaten in blanken Helmen; hier standen sie Gewehr bei Fuß, und dort präsentierten sie, und dort hatten sie die Gewehre zusammengestellt, sich in Gruppen gelagert, um zu schwatzen und zu lachen und belegte Butterbröte zu essen und Bier zu trinken und zu rauchen. Sie hatten Helm und Brust mit Eichenlaub geschmückt. Das 9. Armeekorps unter General v. Manstein war aus Frankreich zurückgekehrt. Asmus traf einen Schulkameraden, der zeigte ihm einen Hauptmann, der vor seiner Kompagnie auf- und abspazierte, und sagte: „Ich glaube, das ist der General von Manstein." Asmus glaubte es auch und dachte: „Das ist ein General. So sieht ein General aus. Ja, man sieht es gleich; die anderen müssen ihm gehorchen." Aber bald sah er einen, der hatte Fransen an den Schultern, da dachte er: das ist gewiß der General; dann kam einer daher, der hatte eine silberne Schärpe um den Leib und lange, silberne Quasten am Degen: nun war er gewiß, den General erwischt zu haben; aber dann gab es immer noch Schönere, und nach und nach sah er wohl an die fünfzig Generäle, und Soldaten sah er immer neue, je weiter er ging; an derselben Stelle, wo er vor dreiviertel Jahren Kanonen, Kanonen, schwarze Kanonen gesehen hatte, da sah er jetzt Soldaten, Soldaten, lachende, fröhliche, geschmückte Soldaten, unter einer heißen, goldenen Mittagssonne, und die gepreßte Sagotüte in seiner heißen Hand wurde immer wärmer und weicher, und nun bemerkte er, daß ein paar Soldaten über ihn lachten, und einer fragte ihn im treuherzigsten Holsteiner Platt:

„Na, min Jung, sei'st Du Klümp (säest Du Klöße)?"

Und erst da ward er inne, daß er ein Loch in die Tüte gedrückt hatte und daß ein dünner, weißer Streifen seinen Spuren folgte. Mit einer zweistündigen Verspätung kam er im Elternhause an, und als eine weitere, von Bismarck nicht bedachte Folge des Frankfurter Friedens ergab sich, daß Asmus von der bis obenhin mit Blut angefüllten Rebekka Semper einen sehr gut gemeinten und exekutierten Schlag an den Hals bekam.

Eine fernere Folge des Friedens war die Mobilmachung in Oldensund. In einer strohdach-überhangenen Kathe lebte ein jugendliches Talent, das aus Pappe und buntem Papier vorzügliche Tschakos und Säbelscheiden machen konnte, und dieses Talent bewaffnete die Jugend von Oldensund. Die Ausrüstung eines Gemeinen kostete einen Schilling, die eines Offiziers zwei — also eine militärische Simonie in schlimmster Form. Da er die Scheiden und Helme klebte, so reservierte er sich auch die Stelle des obersten Kriegsherrn und Generals, und weil er eine Trommel besaß, die er nicht herausrückte, sondern gern selbst schlagen mochte, so versah er zugleich die Stelle des Tambours. Asmus, der nur einen Schilling aufbringen konnte, wurde linker Flügelmann der Gemeinen; sein Bruder Alfred brachte es mit anderthalb Schillingen wenigstens zum Sergeanten. Jeden Abend fanden Uebungen mit leidenschaftlichem Trommeln und Pfeifen statt. Man wußte noch nicht, gegen wen es gehen werde, aber es lag wie eine Ahnung in der Luft, daß es wieder gelten werde, gegen den alten Erbfeind, die benachbarten Ossendorfer, zu marschieren. Und richtig: eines Sonntags vernahm Asmus irgendwoher aus der Luft — er wußte später selbst nicht, woher —, daß sich bei der Rolandsmühle Ossendorfer gezeigt hätten. Wie ein Lauffeuer rannte Asmus durchs ganze Dorf und alarmierte die Oldensunder Armee. Er war tief davon durchdrungen, eine heilige Sache zu verfechten, und war tief empört über diese schändlichen Ossendorfer, die die Frechheit besessen hatten, sich bei der Rolandsmühle zu zeigen. Das Heer rückte aus, und bei der Rolandskuhle, auf hügeligem Gelände, tobte die Schlacht. Der Ausgang war der, daß die Ossendorfer wichen, und Asmus, kapfer bis zur Besinnungslosigkeit, von einem großen Stein über dem rechten Auge getroffen wurde. Er kam mit einem gänzlich verschwollenen Auge heim, während der General Pappenheim, der, wie es sich für einen Strategen schickt, den ganzen Kampf von einem entfernten Posten aus geleitet hatte, als unbeschädigter Sieger zurückkehrte.

Als diese Dinge sich begaben, wohnten die Sempers schon wieder anderswo, und zwar hatten sie diesmal wieder drei nette Stuben und eine richtige Küche bezogen, die ganz in der Nähe des Holstenloches in einer richtigen Straße lagen. Denn jetzt, als alle Gewerbe infolge des glücklichen Krieges einen schnellen Aufschwung nahmen, kam auch für Ludwig Semper und die Seinen eine Periode — man möchte fast sagen: des Reichtums. Ihre Ueppigkeit gedieh so weit, daß sie sich ein altes Sofa und einen alten Spiegel zulegten, die in der Familie und bei den Nachbarn allgemeine Bewunderung erregten, und daß sich Johannes, der nun richtigen Gesellenlohn bekam, eine Guitarre kaufte, samt einer Schule, aus der er das köstliche Spiel erlernen wollte. Und für Ludwig Semper kam eine Zeit, die mit Ausnahme der Steuer- und Miete-Termine beinahe sorgenlos war, eine Zeit wonnevoller Morgenstunden. In unbegreiflichem Widerspruche zu seiner ganzen Lebensauffassung war Ludwig ein konsequenter Frühaufsteher, und je älter er wurde, desto früher erhob er sich von seinem ärmlichen Lager, Bett genannt. Dann braute er sich selbst den Kaffee, goß die große Tasse so voll, daß der duftende Trank in die Untertasse lief, erfreute sich innig an diesem Bilde des Ueberflusses, aß eine knusprige Semmel mit Butter dazu, brannte sich eine Zigarre an und lehnte dann eine halbe Stunde im offnen Fenster und schwieg andächtig in den Morgen hinaus. Eine halbe Stunde lang sah er dem Morgen ins ewig junge Angesicht, — und Ludwig Semper und der Morgen schwiegen einander an und waren voll göttlichen Friedens.

Je wohler er sich fühlte, desto tiefer liebte Ludwig Semper zu schweigen. Oft zur Verzweiflung Rebekkens. Sie war durchaus keine Freundin vom Schweigen und klagte Kindern und Freunden ihre Not.

„Wozu hat der Mann nun soviel gelernt!" rief sie aus. „Den ganzen Abend sitzt er einem gegenüber und bewegt die Lippen und rollt die Augen und sagt kein Wort. Und er kann doch wahrhaftig sprechen. Der Mann kann Englisch und Griechisch und Spanisch —"

„Na, na!" rief der Gepriesene dazwischen, „es ist nur halb so schlimm." —

Es war ein Glück, daß die Brunnenstraße so nahe beim Holstenloch lag. Denn im Holstenloch wohnte seit einigen Wochen die neunjährige Christiane, und Asmus' Herz lag wieder einmal in zarten Fesseln. Sie war schlank und zierlich, und das gefiel Asmus umsomehr, als er dick und rund war und sich selbst durchaus nicht gefiel. Anfangs hatte sie ihn ausgelacht und ihn geneckt; aber als sie einmal mit ihm gespielt hatte, wollte sie immer mit ihm spielen oder mit ihm plaudern. Einmal balgten sie sich im Scherz, und als er ihre Handgelenke umklammert hatte und ihre Hände in die Höhe zwang, da durchzuckte ihn plötzlich ein Gefühl, das er noch nie empfunden hatte. Mit einem Male fühlte er: sie ist ein Mädchen — sie ist ein anderer Mensch als du. Er verband nicht die blasseste Vorstellung mit diesem Gefühl; es war nichts als Gefühl. Er hatte sie plötzlich losgelassen, war ganz rot geworden und stand da und wußte nicht, was er mit sich anfangen sollte. Sie wollte die Balgerei fortsetzen; aber er ließ die Arme am Leibe herunterhängen und lächelte einfältig. Und von nun an wagte er nie wieder, sie anders als an den Händen zu berühren; aber er war eifrig bemüht, sich vor ihr in glänzendem Lichte zu zeigen. Wenn sie zugegen war, gab er sich als Raufbold, wozu er sonst gar keine Anlage besaß, und es sollte eine Huldigung für sie sein, als er sieben Fuß hoch von der Stellage eines Neubaues herunterſprang. Aber auch durch die feineren Reize der Gelehrsamkeit suchte er ihr zu imponieren. Er hatte in der neuen Klasse, in die er versetzt worden war, die Sonntage der Passionszeit gelernt, und sagte sie ihr mit großen Erwartungen her: „Invocavit, Reminiscere, Oculi, Laetare, Judica, Palmarum." Aber sie rief geringschätzig: „Ach, das kann ich auch!" und fuhr fort mit den Sonntagen aus den fünfzig Tagen der Fröhlichkeit: „Quasimodogeniti, Misericordias domini, Jubilate, Cantate, Rogate, Exaudi." Er fühlte sich tief gedrückt; die sechs Sonntage waren das Feinste, was er ihr zu bieten hatte. Aber er kehrte jeden Abend zu ihr zurück, und als er ihr mit „Emilia Galotti" und mit der „Entführung aus dem Serail" kam, da hatte er Ueberwasser, da ging ihr die Luft aus und sie sah mit Bewunderung zu ihm empor.

Um dieselbe Zeit war es, daß ihn eines Sonntags ein männlicher Spielkamerad einlud, nach dem „Süßen Kringel" mitzukommen.

„Komm mit nach 'm „Süßen Kringel," sagte er, „da ist Tanzmusik, wir wollen —" und er schloß den Satz mit einer groben Zote.

Hocherfreut sprang Asmus hinauf zu seiner Mutter.

„Mutter, darf ich mit Ferdinand nach dem „Süßen Kringel"? Da ist heute Tanz —" und er hatte die Unflätigkeit seines Spielgenossen so wenig verstanden, daß er sie offenen Angesichts seiner Mutter wiederholen wollte, als diese schon rief:

„Nein, dazu ist es zu spät; wir wollen gleich Abendbrot essen."

Wäre er dazu gekommen, jene Worte auszusprechen, so würde Rebekka Semper auf eine tiefe Verdorbenheit ihres Kindes geschlossen haben.

XXII. Kapitel.

Wie Asmus in einem alten Korbe das Land der Goldorangen fand und wie seine Seele durch Feuer und Wasser ging. Wie er in die Politik eingeführt und ein Schlingel wurde.

Der Weg zum „Süßen Kringel" war fast noch schöner als der durchs Holstenloch. Er führte durch die Moortwiete, von deren beiden Seiten die Büsche so sehnsuchtsvoll einander zustrebten, daß sie oben ihre Arme ineinander verschlangen und daß man glauben konnte, man wäre nicht mehr auf der Erde, sondern in einem Laubengange des Himmels, wo die Vögel wieder Vertrauen faßten zu den Menschen, wo man ohne Essen und Trinken leben könne in alle Ewigkeit. Und sicherlich war auch die Moortwiete der Himmel im Vergleich zur Tabakstube voll Dunst und Staub. Der gute Asmus ging nun ins zehnte Jahr und wurde immer ernster genommen, das heißt, er mußte immer regelmäßiger die graue Leinenschürze vorbinden und sich an den Arbeitstisch setzen. Sobald er aus der Schule gekommen war und eine Schnitte Brot bekommen hatte, mußte er heran. Zuweilen gab er sich einen gewaltsamen Ruck und arbeitete wie ein Besessener; aber es war so viel Arbeit zu tun, daß er doch vor dem Abendessen nicht fertig wurde. Da entschloß er sich bald, konsequent zu sein und nur noch zu faulenzen. Er entwickelte die Faulheit zu einer Kunst. Er betrachtete ein einzelnes Tabaksblatt so lange, als wenn er seine Individualität gegenüber allen anderen Blättern festzustellen hätte; wenn er die Mittelrippe herauszog, schien er zu studieren, bis zu welchem Grade man die Bewegung der menschlichen Hand wohl verlangsamen könne, und bevor er das nächste Blatt in die Hand nahm, verfolgte er eine langsam vorüberziehende Wolke bis zum gänzlichen Verschwinden, oder er repetierte im stillen Schillers „Kassandra", oder er führte im Vorübergehen den „Freischütz" auf, oder er dachte daran, wie er sich im Winterschnee verlaufen hatte (mit dem Hammer in der Hand!), und er verlief sich abermals und konnte aus der zauberischen Stille nicht zurückfinden und schrak heftig empor, als man ihn anrief und zur Arbeit ermahnte. Er erfand sinnreiche Methoden, den unzubereiteten Tabak verschwinden zu lassen, als wär' er erledigt; er ersann die unerhörtesten Vorwände, um auf einen Augenblick hinausgehen zu dürfen, und wenn er draußen war, riskierte er wohl eine Tracht von Rebekkens Schlägen und entwich aus dem Hause oder er schlich auf den Dachboden, wo der große Korb stand. Dieser Riesenkorb war eine Welt für sich. Frau Rebekka hatte die Eigentümlichkeit, sich von keinem Läppchen oder Bändchen trennen zu können, in der im allgemeinen richtigen Erwägung, daß sich in den Kleidern ihrer Kinder sicherlich eines Tages ein Loch finden werde, das man damit verschließen könne. So enthielt denn dieser Korb ein unentwirrbares Chaos von Lappen und Flicken, Mützen und Schuhen, Hosen ohne Boden und Strümpfen ohne Füße; er enthielt aber auch noch etwas anderes: alte Jahrgänge von „Ueber Land und Meer" und „Gartenlaube", und unvollständige Lieferungen der Werke von Wolfgang v. Goethe, Ladislav Pyrker, Freiherrn von Auffenberg und anderen. Hier auf dem Boden unter glühenden Dachpfannen begann Asmus Semper die Lektüre der „Wahlverwandtschaften", ohne sie wesentlich zu fördern; dagegen nahm er sich vor, bei nächster Gelegenheit die „Farbenlehre" zu lesen, von der er sich viel versprach. Auf einem angeschmutzten, einsamen Lieferungsbogen fand er einen Kapitelanfang, der also lautete:

Kennst du das Land, wo die Zitronen blüh'n?
Im dunklen Laub die Goldorangen glüh'n? —

O, das war ja das wunderbare Lied, das sein Vater vor Jahren einmal gesungen hatte —

„In Höhlen wohnt der Drachen alte Brut;
Es stürzt der Fels und über ihn die Flut"

das Lied, bei dem er sofort sein Spiel hatte ruhen lassen, weil er nur horchen konnte, mit starren Augen nur horchen konnte. Er fragte nicht, welches Land es sei; es war das neue Land, das beim Klange des Liedes aus der Flut seiner Seele emporstieg, ein ungekanntes, heiliges Land, das er nun entdeckte, das er noch nie in seiner Seele gefunden hatte. Er hatte viele Bilder gesehen mit Säulenhallen und Lorbeerhainen, mit schroffen Bergen und finsteren Höhlen — aber dies war ein ganz anderes Land; ein Land, wie es auf der Erde nicht sein konnte. Er wußte nicht, daß es das Land der Sehnsucht war.

Er las weiter, und fand nun, daß Italien gemeint sei. Italien, dachte er, das liegt im Süden. Und er schob eine Kiste herzu, stellte sich darauf, kletterte mit Mühe zum schrägen Dachfenster empor und schaute hinaus. Dort ist Süden, dachte er, und dort ist Italien. Und er starrte in den südlichen Himmel und dachte:

„Die Myrte still und hoch der Lorbeer steht" — —
Die Myrte still und hoch der Lorbeer steht" — —

Da erscholl hinter ihm eine laute Stimme: „Ist es die Möglichkeit?" rief Johannes. „Wir sitzen unten und können nicht weiter arbeiten, weil wir keine Zurichtung haben, und der Faulpelz sitzt hier oben und schnappt Fliegen! Willst Du wohl die Güte haben, Herr Baron, und schleunigst herunterkommen?" Und Asmus schlich aus dem Lande der Orangen zurück an seine Marterbank. Wenn er sich nun hätte überwinden können, zu arbeiten, dann wäre wenigstens die Zeit vergangen. Aber er konnte sich nicht dazu zwingen, in einer Stunde tausendmal dasselbe zu tun, und so wuchs ihm durch seine Faulheit die Zeit ins Hundertfache und seine Qual ins Tausendfache. Denn die Qual des Gewissens kam hinzu. Er sagte sich ganz klar: Es ist schändlich von Dir, daß Du Deinem Vater nicht hilfst. Aber arbeiten konnte er deshalb doch nicht. Und dieser Vater löste oft unvermutet seine Ketten und gab ihn frei. Es waren ja fette Jahre, Ludwig Semper war leichtsinniger denn je; seine Blicke gingen oft seitwärts nach dem trübsinnig faulenzenden Sohne, und nicht selten sprach er: „Mach nur, daß Du wegkommst", was dann regelmäßig den melancholisch an einem Tabaksblatte hängenden Asmus in einen Blitz verwandelte, aber auch regelmäßig die entschiedene Mißbilligung Rebekkens fand.

„Was soll aus dem Jungen eigentlich mal werden?" fragte sie, „Du bestärkst ihn ja noch in seiner Faulheit! Du willst ja wohl 'n Grafen aus ihm machen!" worauf dann Ludwig Semper etwa lachte und ausrief:

„Sunt pueri pueri, pueri puerilia tractant!" und dagegen konnte Rebekka Semper nichts mehr einwenden.

Aber solch ein Freiheitsaufgang war gleichwohl so selten wie ein Sonnendurchbruch in einem Hamburger November. Da das Geschäft, mit Erlaubnis zu sagen, „glänzend" ging und Ludwig Semper außer seinem Johannes noch zwei Gehilfen anstellen konnte, so mußte viel Arbeit getan werden. Zeit seines Lebens bewahrte der Gefangene ein dankbares Andenken dem flammenden Befreier, der eines Tages in Gestalt eines grellen Blitzes herniederfuhr und seine Ketten zerschmolz. Fast unmittelbar folgte dem Blitz ein Schlag, als bräche ein ganzes bretternes Weltgebäude zusammen, und Johannes sprach erbleichend: „Das hat eingeschlagen!" Und als er eine Minute später zum Fenster hinaussah, rief er: „Feuer, Feuer, ein großes Feuer, bei der Reitbahn muß es sein!" und dann stürzte er hinaus. Ihm folgten die anderen Gehilfen. Asmus aber war allen vorangeeilt. Langsam und würdevoll schritt nach einer Viertelstunde Ludwig Semper hinterdrein. Asmus zog die Holzpantoffeln von den Füßen und lief auf den Strümpfen durch die Straßen — wenn er das tat, dann buhlte er an Schnelle mit des Adlers Flug.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Altbewährt sind:

MAGGI's Würze mit dem Kreuzstern

Sie macht augenblicklich schwache Suppen, Saucen, Gemüse usw. **gut** und **kräftig** im Geschmack. Zu haben in Originalfläschchen schon von 35 Pfg. an, nachgefüllt für 25 Pfg.

MAGGI's Bouillon-Kapseln mit dem Kreuzstern

1 Tasse vorzüglicher **Fleischbrühe 5** Pfg.
1 Tasse extra starker **Kraftbrühe 7½** Pfg.
2 Portionen in Kapseln zu **10** bezw. **15** Pfg.

Man verlange ausdrücklich **MAGGIs Würze und MAGGIs Bouillon-Kapseln Marke „Kreuzstern“.**

Geld ◆ Unterstützung ◆ Hilfe.

Edle Wohltäter haben für fast alle Verhältnisse Hilfe geschaffen. Da gibt es Stiftungen für alleinstehende Damen, Beamte, Witwen und Waisen, angehende Künstler, Heiratsausstattungen, Notleidende, Verarmte, Kranke, Erziehungs- und Equipierungsbeiträge für junge Leute usw. Fast keine menschliche Lage ist unbedacht gelassen. Dabei weiß niemand, wohin er sich wenden soll, und um zahlreiche Stiftungen bewirbt sich kein Mensch. Jeder verlange sofort per Postkarte **gratis** die Erläuterungsbroschüre von **Fritz Casper & Co., Dresden 30 E.**

Damen- und Herren-Frisier-Salons

mit vollständig separaten Eingängen.
Kurwickstr. 2a, drittes Haus nach dem Hotel z. Graf. Ant. Günther.
Eigene Anfertigung aller modernen Haarfrisuren, genau passend.
Sauberste Ausführung. — Mäßige Preisstellung.

Haarschmuck.

Parfümerien. Seifen. Toilettegegenstände.

Aufträge nach auswärts werden prompt erledigt.

W. Grönke, Friseur u. Perückenmacher.

Maskenkostüme jed. Art

Theater-Garderobe zu Aufführungen
hält in großer Auswahl bestens empfohlen das
Atelier und Verleih-Institut
von **Frau Math. Heinemann,**
Heiligengeiststr. 7.

Noch immer

siegt das Gute. **Reeses 5 ₰-Backpulver** — für 1 bis 1½ Pfd. Mehl — kostet nur **die Hälfte** anderer Fabrikate. Bei **Reeses 10 ₰-Spar-Puddingpulver** wird Zeit und Geld gespart, da **Zucker nicht** mehr **erforderlich** ist.
Alles mit Prämienscheinen. Reese G. m. b. H. Hameln.

Kinderwagen

von 4,90 bis 60 Mk.

Größte Auswahl in den **höchst modernsten** Façons dieses Jahres.

Nur gute, **erstklassige** Fabrikate.

Clemens Hitzegrad & Co.,

Ritterstr. 17.

Billig
zu verkaufen ein gut erhaltener, fast neuer **Petroleumofen.**
Emma Klusmann,
Baumgartenstr. 15.

Patentaschrot

halte stets auf Lager.
Rastede. Fr. Töpken.

Maurer-Krankenkasse.

Am Montag, den 5. Februar d. J.:
General-Versammlung
bei F. Börner, abends 5½ Uhr.
Der Vorstand.

Selten schöner Hof,

nahe Hamburg, ca. 284 Morg. Acker, Wiesen und Weiden, **schöne Gebde.,** 6 Pfde., 44 Kühe 2c., **Einnahme f. Milch 2c. ca. 18,000 Mk.,** mit allem leb. Invent. u. Maschinen f. 95,000 Mk. mit ⅓ Anz. **z. vkfn.**

Billige Landstelle,

ca. 60 Morg. Acker, Wiesen u. Weiden, gute Gebde., 2 Pfde., 10 Kühe, 11 Schweine, Einnahme f. Milch 2c. ca. 4700 Mk., m. allem leb. u. tot. Invent. f. 25,000 Mk. m. kl. Anzl. zu verkaufen. Näh.

J. Höppner, Hamburg, Schanzenstr. 48.

Ueberlegen Sie!

Durstthoffs Seifenpulver

übertrifft viele andere.
Einfachste Anwendung. Blendend weiße Wäsche.
Viele tausend lobendste Anerkennungen. Ueberall vorrätig.

Hygienische

Bedarfsartikel u. Gummiwaren. Viele v. Aerzt. u. Profess. empfohl. pat. Neuheiten. Illustr. Preisl. gratis. Neue belehrende illustr. Schrift f. Ehegatten i. künstler. Ausstattung 50 Pfg. (verschloss. 20 Pfg. Porto).
Hygienisches Versandhaus Wiesbaden T. 62.

Dank.

Infolge Blutarmut und Nervenschwäche war ich elend und matt, in der Herzgegend hatte ich empfindlichen Schmerz, die Verdauung war sehr schlecht, sobald ich etwas genoß, wurde mir gleich übel. Ich ging in einem beständigen Schwindelgefühl, am schlimmsten morgens. Meinen häuslichen Pflichten nachzukommen, wurde mir äußerst schwer. Rückenschmerzen und kalte Füße hatte ich stets, war auch immer traurig und mißgestimmt. Da keine Behandlung helfen wollte, wandte ich mich, gestützt auf viele Dankschriften, noch als letzten Versuch schriftlich an Herrn **A. Pfister, Dresden,** Ostraallee 2. Bei einfachsten Anordnungen wurde ich völlig geheilt, wofür ich freudig meinen herzlichsten Dank hierdurch ausspreche.
Frau Bußmann in Iserlohn,
Mendenerstraße 105.

Turn- Verein Jade.

Freitag, den **9. Februar d. J.:**

Stiftungsfest.

Anfang der Turnvorführungen präz. 7½ Uhr abends. — Nachdem:

Ball.

Um zahlreichen Besuch bitten
H. Brunnud. Der Vorstand.
NB. Besondere Einladungen ergehen nicht.

Restaurant „Bavaria“

(Eingang Theaterwall),
vollständig renoviert.
Neue Bewirtschaftung
Alfred Blohm,
hält sich einem geehrten Publikum bestens empfohlen.
ff. Speisen und Getränke.
Vereinszimmer noch für einige Tage frei.

Kampfgenossenverein Oldenburg.

Zur Feier des Geburtstages Sr. M. des Kaisers findet am **Mittwoch,** den **31. d. Mts.,** abends 8 Uhr anfangend, im „Oldenburger Schützenhof“:

Konzert

mit nachfolgendem

Ball

statt. Einführungen sind gestattet, jedoch müssen die Namen der Eingeführten beim Vorstande angemeldet werden. Für die Teilnehmer stehen abends von 8 Uhr an beim Kaiserhof Wagen zur freien Benutzung zur Verfügung.

Konkurs-Ausverkauf.

Das zur Konkursmasse des Tischlermeisters **Karl Rahlwes** hierf. gehörige

Möbel-Lager

wird in den Lagerräumen Heiligengeistwall Nr. 11 zu erheblich herabgesetzten Preisen ausverkauft. Es sind namentlich vorhanden:
1 dunkel mahag. Saloneinrichtung, 2 nußb. dito, 3 feine komplette Schlafzimmereinrichtungen, 1 weiß lack. Kücheneinrichtung, 2 eich. Büffetts, 1 eich. Damenbücherschrank, Damen- und Herren-Schreibtische, Vertikows, Trumeaux, gr. und kl. Spiegel, Sofas, Chaiselongues, Sessel, Polsterstühle, Rohrstühle, Schreibtischstühle, Küchenstühle, Servirtische, Etageren, Küchenschränke, Kleiderschränke, Sofatische, Ausziehetische, Nachttische, Bettstellen, Drahtmatratzen, Auflegematratzen, Sprungfedermatratzen, Wandschränke, Büstenständer, Handtuchhalter, Garderobenhalter, Bücherborten, Schirmständer, Teppiche, Portieren, Portierenstangen, Gard.-Zugvorrichtungen, Gardinenkasten und Rosetten, Paneelborten, Konsolen u. s. w. u. s. w.

Ferner wird mit ausverkauft der Vorrat an Materialien in Möbelbezügen aller Art, Fransen, Schnüren und Litzen, Quasten, Marmoraufsätzen u. Platten.

Der Konkurs-Verwalter:
Wilh. Müller, Rechnungssteller.

Achtung! Maler!

Am Dienstag, den 30. Januar:

Oeffentliche Versammlung

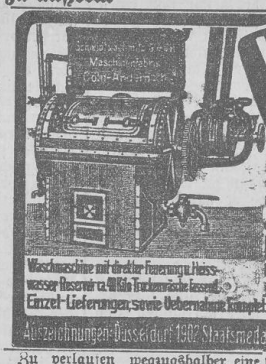
im Vereinshaus, Nelkenstr. Anfang 8 Uhr.

Tagesordnung:

1. **Bericht der Lohnkommission und Stellungnahme dazu.**
2. **Verschiedenes.**

Es ist Pflicht eines jeden Gehilfen, zu dieser Versammlung zu erscheinen, um seine Meinung hier zu äußern.

Die Lohnkommission.



Wäschereimaschinen

für
Dampf-Motor- u. Handbetrieb
in jeder Preislage. Referenzen erster Hotels u. Anstalten. Prospekte u. Kostenanschläge gratis.

Schmidt & Schmits
Köln a/Rh., Mozartstr. 11.

Maschinen zum Waschen, Trocknen, Bügeln, jed. Wäsche unt. Garantie grösster Schonung.
Waschmaschine mit direkter Feuerung u. kiesswasser Reservoir ca. 40 Liter Inhalt zur Wäsche kessel.
Einzel-Lieferungen, sowie Uebernahme kompl. Anlagen für Hospitäler, Sanatorien, Hotels etc. etc.
Auszeichnungen: Düsseldorf 1902 Staatsmedaille, Frankfurt 1905 Gold. Medaille u. Ehrenpreis.

Zu verkaufen wegzugshalber eine neue **Haushaltungs-Einrichtung.**
Kreuzstr. 7a oben.

Apotheker Grundmanns

Entfettungs-Tee

auf Grund wissenschaftlicher Erfahrungen zusammengestellt, ist ein wirklich vortreffliches Mittel zur Entfernung **übermässigen Fettansatzes,**

KORPULENZ,

und Erlangung normaler, gesunder Körperformen. Preis pro Paket 2 M., 3 Pak. 5 M. Nur durch Apoth. **Grundmann, Berlin SW.,** Katzbachstrasse 9, zu beziehen. Von 3 Pak. franko Versand.

Übertrifft an Wirksamkeit alle anderen Fabrikate.

Germania-Pomade

ist das einzig reelle, sicher wirkende Fabrikat zur Erlangung und Erhaltung eines vollen und kräftigen

Haar- und Bartwuchses,

auch verhindert es das Ausfallen der Haare und ist vorzüglich gegen Schuppenbildung. Erfolg garantirt. Elegante Flacons à M. 1.—.

H. Gutbier's
Kosmetische Officin, Berlin S.W. 11.
In Oldenburg nur in den Drogerien Konr. Beike und Hans Wempe.

Reitpferde.

Als Reitpferde geeignete, junge, rohe oder angerittene, figurante **Pferde gesucht.** Offerten erb.

Vollblut-Centrale,
G. m. b. H.,
Berlin NW. 23.

Backofentüren, Züge, feuerfeste Backofensteine, komplette Backofen, Teigteilmaschinen, Knetmaschinen, sowie sämtl. Gerätschaft.
Haagen & Rinau, Bremen.
Grösste Bäkerei-Spezialfabr. Norddeutschlands

Petersfehn. Zu verk. **2 Rinder.**
Joh. Lehmkuhl.

Zu verk. **1 Hahn** (Langshan) oder 1 St. **Suhr,** Prinzessinnweg 1.

Verantwortlich: Wilhelm v. Busch als Chefredakteur; für den Inseratenteil: Th. Addicks. — Rotationsdruck und Verlag: B. Scharf, Oldenburg.

Landesbibliothek Oldenburg

2. Beilage

zu № 27 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Sonntag, 28. Januar 1906.

Pensionierte Offiziere.

Wie es nach frühern Aeußerungen von Zentrumsabgeordneten zu erwarten war, hat die ausschlaggebende Partei die Militärpensionsgesetze wieder an die Budgetkommission überweisen helfen. Der Vertreter der Reichsregierung Staatssekretär Frhr. v. Stengel erklärte in der Erörterung, ob dem Gesetz rückwirkende Kraft zu geben sei oder nicht, folgendes:

„Ich möchte endlich noch darauf hinweisen, daß bei den Altpensionären in einer Reihe von Fällen in der Tat der Zusammenhang der betreffenden Persönlichkeiten mit dem frühern Militärdienst nachgerade vollständig verloren gegangen ist. Ich erinnere Sie nur an die große Zahl solcher Altpensionäre, die sich befinden in der Stellung von Schriftstellern, von Künstlern, von Ingenieuren, von Bankdirektoren, von Aufsichtsräten u. a. mehr. Was hat es für einen Sinn, wenn auch nicht einmal mehr die frühere Teilnahme am Feldzug dabei mit in Betracht kommt, solchen Kategorien nachträglich noch einen Rechtsanspruch auf die Erhöhung ihrer Militärpensionen zu geben?“

Wie sehr diese Ausführungen der tatsächlichen Wirklichkeit widersprechen, lehrt folgende interessante Zuschrift an die „Köln. Ztg.“:

„Man sollte nach dieser Aeußerung geradezu glauben, daß eine „Reihe“, d. h. in diesem Zusammenhang doch „größere Anzahl“ von ehemaligen Offizieren eine Verbesserung ihrer Lage „materiell“ auch nicht bedürften. Die Rede führt: „Schriftsteller, Künstler, Ingenieure, Bankdirektoren, Aufsichtsräte“ an. Die Zahl ehemaliger Offiziere, die aber in ihren Zivilstellungen solche bevorzugte Positionen einnehmen, ist in Wirklichkeit ganz außerordentlich gering! Von einer „Reihe“, die also bei der Beurteilung der Frage ins Gewicht fallen könnte, kann gar nicht die Rede sein. Hätte der Herr Staatssekretär „einige wenige von Hunderten“ gesagt, so hätte er noch übertrieben. Man denke z. B. „Ingenieure“. Um Ingenieur werden zu können, bedarf es eines langen intensiven Studiums, zu dem ein pensionierter Offizier, also nach mindestens 10jähriger Dienstzeit, denn vorher erhält er überhaupt keine Pension, wohl kaum in seinem vorgeschrittenen Alter noch greifen kann, besonders wenn seine Vermögenslage, wie in den weitaus meisten Fällen, keine glänzende ist. Dann: „Künstler“. Ein Künstler wird geboren und hat ein Offizier einen „wirklichen“ Künstlerberuf in sich entdeckt, so verdiente er Prügel, wenn er nicht eher den Leutnantsrock als nach zehn Jahren an den Nagel hängt! Wie viele von den pensionierten Offizieren mögen wohl Künstler geworden sein? Vom „Schriftsteller“ gilt wohl dasselbe. Ihre Zahl unter den ehemaligen Offizieren ist doch auch nur sehr beschränkt. Generale, die sorglos mit ihrer Pension in der Tasche sich schriftstellerischen Arbeiten widmen, können wir füglich außer Betracht lassen. Sie sind ja auch keine Schriftsteller in „Zivilstellung“, in „Beruf“.

Weiterhin: „Bankdirektoren, Aufsichtsräte.“ Glücklich, wer als pensionierter Offizier es dazu gebracht hat! Als Aufsichtsräte mögen sich ja hier und da einige Herren finden — von „Kapitalskraft“ und mit höhern militärischen Titeln, aber das sind ganz seltene Ausnahmen! Die große Mehrzahl der in eine Zivilstellung übergetretenen Offiziere hat sich redlich für ihre Existenz zu quälen und ist leider nicht in einer geldlichen Lage, daß es für sie keinen Sinn haben könnte, wenn ihre Pensionen eine Kleinigkeit erhöht würden. Da der Staatssekretär in seiner Rede von Offizieren in Zivilstellungen sprach, so müßten wir von den kleinen Staats- und Kommunalstellungen, wie Amtsanwalt, Bürgermeister vom Dorf, die dem Offizier, nachdem er aus seinem Berufe geschieden ist, noch offen stehen, wohl eigentlich absehen. Doch geben diese Posten auch den tatsächlichen Maßstab ab für die Durchschnittsstellung, die sich der Offizier von vorheriger 10-, 15- bis 20jähriger Militärdienstzeit auch im Zivildienst erringt? Weder „sozial“ noch pekuniär bemessen. Wie viele sind als Agenten, Reisende, als kaufmännische Beamte, nicht etwa Bankdirektoren, tätig. Sind sie verheiratet, so ist ihre Lage oft recht erbarmungswürdig, und auch den Unverheirateten wäre eine erhöhte Pension in den weitaus meisten Fällen recht zu gönnen.

Aber nun schließlich, hunderte verabschiedeter Offiziere haben überhaupt keine Zivilstellung gefunden! So leicht ist es für den 35jährigen bis 40jährigen nicht, z. B. in Industrie und Handel überhaupt nur anzukommen. Selbst wenn er sich mit Hingebung der Vorbereitung zu dem neuen Beruf widmet, der Andrang derer, die sich diesen Stellungen von Jugend auf zuwenden, ist schon so groß, daß für den ehemaligen Offizier, auch wenn ihm sein Vorurteil entgegentritt, nur selten „ein Einschlupfen“ möglich ist. In vielen, sehr vielen Fällen heißt es für ihn hoffen, hoffen vergebens hoffen und sich mit seiner kleinen Pension bescheiden. Man fasse doch mal die gegenwärtigen Pensionssätze ins Auge und vergleiche sie mit den heutigen Lebenspreisen: Ein Hauptmann 2. Klasse mit 17- bis 18jähriger Dienstzeit erhält zurzeit 1515 ℳ Pension, bei 18- bis 19jähriger 1584 ℳ, bei 19- bis 20jähriger Dienstzeit 1652 ℳ. Kann man damit als Verheirateter, die Zinsen des sogenannten Kommißvermögens (60 bis 75 000 ℳ) dazu gerechnet, die Familie erhalten, Kinder erziehen, oder als Junggeselle leben und ohne Vermögen?“

Seeamt Brake.

X. **Brake**, 28. Jan.

Vorsitzender Amtsrichter Nickleis, Beisitzer Lotsenkommandeur Peters-Blexen, Kapt. Meentzen-Hammelwarden, Kapt. Wilkens-Brake und Küstenschiffer Schnittger-Brake. Reichskommissar Kapt. zur See z. D. Broeker-Oldenburg.

Gegenstand der Verhandlung war der Zusammenstoß zwischen der Barßeler Tjalk „Maria Johanna“, Schiffer Rosenkranz, mit dem der Dampfschiffahrtsgesellschaft „Hansa“ in Bremen gehörenden Schlepper „Helgoland“, Schiffer Martens. Mit einer Ladung Steine von Varel, bestimmt nach der Elbe, befand sich die Tjalk Maria Johanna in der Nacht zum 12. Oktober v. J. in der Nähe der Westertilltonne, als man 4 Strich an St. B. voraus das grüne Licht eines Schleppers, der einen Schleppkahn hinter sich hatte, sichtete. Da der Dampfer keine Anstalten machte, auszuweichen, so wurde im letzten Augenblick auf der Tjalk das Ruder hart St. B. gelegt, die beiden Schiffe stießen zusammen und die Tjalk wurde beschädigt. Da der Schlepper annahm, daß für die Tjalk, der das Bugsprit weggerissen war, keine Gefahr vorlag, so setzte er seinen Weg — der Dampfer war von der Elbe nach der Weser bestimmt — fort. Ein Austausch von Namen, Heimatshafen usw. hat zwischen den beiden Schiffen nicht stattgefunden. Die Tjalk hat sich nach Cuxhaven binnen schleppen lassen. Dem Seeamt ist es erst nach längerem Bemühen gelungen, den Namen des Schleppers zu ermitteln. Allerdings hat Schiffer Martens seiner Gesellschaft sofort Mitteilung von dem Zusammenstoß gemacht, diese hielt aber die Ablegung einer Verklarung nicht für erforderlich. Der Reichskommissar führt aus, daß der Zusammenstoß durch das Verschulden des Schleppers herbeigeführt sei, der es unterlassen, dem Segler rechtzeitig auszuweichen. Von der Führung des Schleppers sei weiter dadurch gefehlt, daß man die Reise fortgesetzt habe, ohne sich von der Hilfsbedürftigkeit des Schiffes zu überzeugen.

Der Spruch des Seeamts lautet: Am 12. Okt. 1905, etwa 5½ Uhr vormittags, hat zwischen der Westertilltonne und der Tonne vor der alten Weser zwischen der Barßeler Tjalk „Maria Johanna“ und einem Schleppzuge, bestehend aus dem Schlepper „Helgoland“ und dem Schleppkahn H., ein Zusammenstoß stattgefunden, bei dem die Tjalk erheblich beschädigt wurde. Der Zusammenstoß ist darauf zurückzuführen, daß der Schlepper von seinem Kurs, auf dem er den Kurs der Tjalk kreuzte, nicht rechtzeitig nach B.-B. abgewichen ist. Nach dem Zusammenstoß ist von beiden Seiten gegen die Kaiserl. Verordnung vom 15. August 1876 über das Verhalten der Schiffer nach einem Zusammenstoße von Schiffen auf See gefehlt worden; auch ist später von keiner Seite über den Unfall Verklarung abgelegt worden.

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck unserer mit Korrespondenzzeichen versehenen Originalberichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Mitteilungen und Berichte über lokale Vorkommnisse sind der Redaktion stets willkommen.

* **Oldenburg**, 25. Jan.

* **Vom Lande**, 27. Jan. Notpoul. In manchen Dörfern findet man unter den Namen „Notpoul“ einen Pfuhl, der nichts minder als eine Verunschönung des Ortes ist. Manchmal liegt dieser inmitten des Ortes an einer frequenten Stelle und ist dann sogar im Verkehr nicht ungefährlich. Häufig dient der Pfuhl auch als Abladeplatz alles Möglichen und Unmöglichen, Mist- und Jauchegruben haben ihren Abfluß dahin und so wird er, wenn auch noch die Umgebung als Verscharrungsplatz eingegangener Tiere benutzt wird, zur Kloake mit vergiftetem Wasser und verpestet die Umgebung. Die Einwohner des Ortes finden solches durch die Gewohnheit gar nicht mal auffällig und halten die Kuhle oder Pfütze für unentbehrlich. Unter dem Vorwand, daß der Pfuhl Notpoul ist, hat er sein Fortbestehen. Bei einem Brande soll er das Wasser zum Löschen liefern. Wo ist aber zur Sommerzeit das Wasser, findet man ihn nicht meist ausgetrocknet? Wenn auch nicht, würde der Schlauch des Zubringers nicht bald verstopft sein? Auch dient er manchmal noch als Viehtränke. In früheren Zeiten, als nur vereinzelt im Orte ein Brunnen anzutreffen war, mag der Pfuhl seine Berechtigung gehabt haben, jetzt tut aber 1 Pumpe dieselben Dienste. Ein Bauer, der etwas auf der Höhe ist, treibt das Vieh nicht mehr zum Pfuhl, sondern hat eine Selbsttränke eingerichtet. Sollte das Sammelwasser in solchen Pfützen, als Obergrundwasser, das in der lockeren Humusschicht steht und durch Fäulnis organischer Körper giftig ist, nicht der Gesundheit schädlich sein?! Schon der Seuchenforscher Pettenhofer sagt, es sei eine alte Erfahrung, daß im angeschwemmten Lande gewisse Krankheiten ihre Lieblingssitze haben. Jedenfalls ist ein durch Sand und Kies filtriertes Untergrundwasser der Gesundheit dienlicher als das vom Vieh selbst verunreinigte Wasser in dem Pfuhl. Wird — so bemerkt die „O. V.“ sehr richtig — so ein Pfuhl mit Erdezugefahren und dann mit Bäumen bepflanzt, so dient er dem Orte gewiß mehr zur Zierde und in gesundheitlicher Hinsicht wäre ein großer Schritt vorwärts getan.

* **Rastede**, 28. Jan. Der landwirtschaftliche Verein in Rastede hat auf Sonntag, den 1. Februar, nachm. 4½ Uhr, im „Grafen Anton Günther“ in Rastede eine Versammlung anberaumt. Zu dieser wird Herr Amtsgerichtsrat Heyen-Wesner einen Vortrag halten, dessen Thema lautet: „Das Viehhandelsrecht des bürgerlichen Gesetzbuches.“

* **Jaderberg**, 28. Jan. Der „Gemeinnützige“ und die „Morgenzeitung“ brachten eine Notiz über einen Vortrag des Fräulein Minna Kube, Privatlehrerin zu Charlottenburg, gehalten in Brumund's Gasthause zu Jade, zu derselben Zeit, wo der Vortrag stattfand oder vielmehr hätte stattfinden sollen. Ich erfahre — so schreibt uns unser Gewährsmann — aus sicherer Quelle, daß der Vortrag wegen Erkrankung des Fräulein Kube ausgefallen ist.

b. **Sillens**, 28. Jan. Die Ehefrau des Arbeiters Reimers hierselbst hatte das Unglück, infolge Ausgleitens einen Beinbruch zu erleiden, so daß sofort der Arzt von Burhave in Anspruch genommen werden mußte. — Desgleichen erlitt die Ehefrau des Arbeiters Dettmers zu Burhave infolge eines ähnlichen Unfalles einen Bruch des Fußgelenkes.

Geschäftliche Mitteilungen.

Wie richte ich meine Wohnung ein? Jeder, der sich mit dieser Frage beschäftigt, verlange kostenfrei von Dittmar's Möbel-Fabrik, Berlin C., Molkenmarkt 6, das Heft mit obigem Titel. Es ist in dem Heft alles besprochen, was in Bezug auf Wohnungs-Einrichtung von Interesse ist. Die Firma versendet außerdem ihre Kataloge jedem Interessenten gern kostenfrei.

Stimmung.

Wird irgendwo ein Fest begangen, sei es welcher Art es wolle, so soll auch die nötige Stimmung nicht fehlen. Dem leichtlebigen Südländer ist sie sozusagen angeboren, der ernsthafte Deutsche muss sie sich in der Regel erst erzeugen. Hierin ist wohl — ausser dem Bestreben, den Gästen etwas Exquisites zu bieten — hauptsächlich der Grund zu suchen, dass wir bei Verlobungen, Hochzeiten, Jubiläen etc. dem unentbehrlichen Sekt begegnen. Ihm ist nun einmal die Eigenschaft, Stimmung hervorzurufen, besonders eigen. Selbstverständlich: Je besser der Sekt, desto besser die Stimmung. Als die vortrefflichste Marke ist jederzeit »Kupferberg Gold« angesehen worden und muss auch heute dafür gelten. Die gediegene Qualität, der herrliche Geschmack und die hervorragende Bekömmlichkeit haben »Kupferberg Gold« den ersten Platz unter den bekannteren Sektmarken angewiesen.

Landesbibliothek Oldenburg

Vom 29. Januar bis zum 3. Februar:

Großer Ausverkauf zu ganz herabgesetzten Preisen.

Blusen in Wolle und Seide für die **Hälfte des Wertes.**

Eine große Serie **wollener Blusen für 5 Mk.,** früherer Preis **10** bis **15 Mk.**

Sommerblusen das Stück für **1** Mk. **50** Pfg. und **4** Mk. **50** Pfg.

Seidenstoffe u. Sammete in Resten sehr billig,

Außerdem sind in den **Ausverkauf** gelegt: **Kostümröcke, Unterröcke, Schürzen, Tücher, Bänder** u. verschiedene andere **Artikel.**

Am Donnerstag kommen Gardinen in den Ausverkauf,

ebenfalls zu **ganz herabgesetzten Preisen.**

H. W. Pahle, Inh. A. Grotstück, Langestraße 54.

Elektro-Physikal.

Heilanstalt.

Heilstätte für Herz- und Nervenkranke unter ärztlicher Leitung.

Bremen, am Wall 138 (Nähe der Sögestraße).

Wechselstrom, faradische, galvanische Bäder, **Elektr. Lothanninbäder, Medizinalbäder, elektr. Lichtbäder, Patent Th. Wulff,** Vibration, Massage, Sauerstoffinhalationen 2c.

Erstklassiges Röntgen-Kabinett.

Erfolgreiche Behandlung ohne Berufsstörung von nervösen und organischen Herzleiden, Herzschwäche, insbesondere nach Infektionskrankheiten, vornehmlich nach Influenza, Herzvergrößerung, Herzverfettung, Klappenfehler **(Diagnose mittels Röntgen-Durchleuchtung),** Nervenschmerzen, Nervenschwäche, Nervenlähmungen, Schlaflosigkeit, Kopfschmerzen, Ohrensausen, Rückenschmerzen, Gicht, Ischias, Rheumatismus, sowie alle Stoffwechselerkrankungen, Magen- und Darmleiden, Asthma, Frauenleiden, sexuelle Schwäche 2c.

Auskunft wird bereitwilligst und unentgeltlich erteilt. Besichtigung gern gestattet. **Einzige derartige Anstalt in Bremen u. Umgebung. Sprechstunden** des dirigierenden Arztes von 12—1 Uhr. Sonntags 11—12 Uhr. Inhaber: **Gustav Koch.**

Empfehle in allbekannter Güte

feinstes Delikatess-Pflaumenmus

1 Em.- od. Zink-Eimern	Br. 28 Pfd.	M. 3.90	in Emaille-Töpfen Br. 10 Pfd. M. 2.—
„ Em.-Eimern m. Teller	„ 18 „	„ 3.25	„ Fässern von 240—320 „ „ 12.—
„ Blech- od. Zink-Eim.	„ 22 „	„ 3.50	„ „ „ 115—150 „ „ 12.60
„ Emaill.-Post-Eimern	„ 10 „	„ 1.85	„ Kübeln „ 35—70 „ „ 13.—
„ Emaille-Töpfen	„ 33 „	„ 5.25	„ Wannen „ 55 Pfd. Br. „ 8.50
„ „ „	„ 28 „	„ 4.25	„ „ „ 28 „ „ „ 5.—
„ „ „	„ 23 „	„ 3.90	„ „ „ 20 „ „ „ 3.85
			„ Schüsseln von 36 „ „ 6.—

feinsten Zuckerhonig das beste was es gibt
1 Emaille-Eimer Br. 10 Pfd. Mk. 2.80
1 „ „ „ 18 „ „ 4.80
1 „ „ „ 28 „ „ 7.75

Ohne Berechnung der Gefässe ab hier gegen Nachnahme oder vorherige Kasse

J. A. Schultze, Magdeburg 31.

— Konserven-Fabrik mit elektrischem Betrieb. —

Stumpfs Reform-Schiebefenster

D. R.-Patent 128824

ist das **praktischste** und **bequemste** Fenster.

Der Unterzeichnete erteilt gern und kostenlos jede gewünschte Auskunft brieflich, sowie persönlich dort an Ort und Stelle. Probefenster steht im Technikum zu Bremen. Viele Ausführungen und Referenzen. Reflektanten wird Hauptkatalog gern kostenfrei zugesandt.

D. Rönner, Bremerhaven,

Inhaber der Licenz für den Staat Bremen, Großherzogtum Oldenburg, den nordwestlichen Teil der Provinz Hannover u. Wilhelmshaven.

Koch- und Industrieschule mit wissenschaftl. Pension zu Stolberg im Südharz,

herrl. und geschützt gel., kl. Schloß m. hoh. g. s. Räumen. — Bäd. i. H. — Vorzügl. Unterr. — Auch für erholungsbed. j. Mädchen. — Preis mäß. — Prospekt. Frau **Reinbacher.** Frl **Hinburg.**

Magdeburger

Tafel-Pflaumenmus

die anerkannt beste Qualität.

Emaille-Eimer zu 25 Pfd. Inhalt zu 4 Mark
„ „ „ 15 „ „ „ 3 „
Fässer ca. 100, 120, 250, 300 Pfd. mit 13 Mk. pr. Netto-Ztr
„ „ 30, 45, 60, 75 „ „ 14 „ „ „
Emaille-Wannen mit 50 Pfd. Inhalt zu 10.— Mk.
„ „ „ „ 25 „ „ „ 5.25 „
„ Kochtöpfe „ 50 „ „ „ 10.— „
„ „ „ „ 25 „ „ „ 5.25 „
„ „ „ „ 15 „ „ „ 3.75 „
„ Postelmer „ 9 „ „ „ 2.— „
„ Posttopf „ 9 „ „ „ 2.50 „

Die Preise verstehen sich ab Magdeburg (unfrank.) gegen Nachnahme.
Gefässe werden nicht extra berechnet.

Gustav Köhler Pflaumenmusfabrik mit elektr. Betrieb

MAGDEBURG-S., Leipzigerstrasse 14.

Zu verk. 1 eintür. **Kleiderschrank** und **1 Kommode.** Augustfr. 58.

Zu verm. 2 seidene **Damen-Masken-Anzüge.** Augustfr. 58.

Internationale

Automobil - Ausstellung

Protektor: Se. königl. Hoheit Prinz Heinrich von Preussen.

3.—18. Februar. **BERLIN 1906** Landes-Ausstellungs-Gebäude.

Verjünge dein Haar

mit

Grolichs Haar-Milch

Grolichs neuverbesserte bleifreie Haar-Milch verleiht ergrautem, sowie grau meliertem Haare seine frühere Jugendfarbe.

Grolichs neuverbesserte bleifreie Haar-Milch verleiht roten und lichten Haaren eine dunkle dauernde Färbung. Die Färbung ist echt und widersteht Kopfwaschungen und Dampfbädern.

Verjünge dein Haar mit Grolichs Haar-Milch

Grolichs neuverbesserte bleifreie Haar-Milch ärbt nie ab, der Erfolg ist geradezu ensationell, man kann auf weißem Kissen schlafen, ohne daß eine Färbung bemerkbar ist.

Grolichs neuverbesserte bleifreie Haar-Milch wirkt langsam, nach und nach, so daß die Umgebung garnichts merkt, und in einigen Tagen prangt das Haar in der Farbe der Jugend.

Dasselbe gilt auch beim Barthaare sowie bei Augenbrauen.

Die Anwendung ist die denkbar einfachste und genügt dazu ein Bürstchen.

Zahlreiche Anerkennungsschreiben laufen täglich ein, der Ruf von **Grolichs neuverbesserter Haar-Milch** ist derart begründet, daß Anerkennungen und Dankschreiben aus fernen Weltteilen einlaufen. **Grolichs neuverbesserte bleifreie Haar-Milch** ist frei von Kupfer und Blei, wofür ich mit

1000 Gulden bürge.

Grolichs neuverbesserte bleifreie Haar-Milch ist neu und vom Chemiker Grolich erfunden und vielfach verbessert. **Grolichs neuverbesserte bleifreie Haar-Milch ist eine Errungenschaft moderner chemischer Forschungen** und hüte man sich vor **Nachahmungen,** welche in der Regel Blei und Kupfer enthalten. Auf jeder Flasche „Grolichs neuverbesserter Haar-Milch" muß die Firma des Erfinders, sowie nebenstehende Schutzmarke ersichtlich sein, mit welcher Schutzmarke auch jede Flasche grün versiegelt ist.

Versand in Flaschen zu Mk. 2.35 und Mk. 4.60 (Porto extra) vom Chemisch-kosmet. Laboratorium „zum weißen Engel" von

Johann Grolich in Brünn (Mähren).

Verkaufsstelle in Oldenburg: L. Fasch, Flora-Drogerie.

Technikum Eutin.

Maschinenbau. Hoch- u. Tiefbau. Einjähr. Kurse. **Spezialkurse z. Verkürzung d. Studiums.** Prosp. grat. Dir. Klücher.

Kaufe stets **Waren aller Art, ganze Läger, Partien und Restbestände** gegen Kasse diskret. **M. Bortmann, Bremen,** Wartburgstr. 27,29.

Die Nacht ist eine Sensation, eigenartige Zeitschrift. Reich illustriert — f. freie Geister, Proben 20 Pfg. Marken voraus. **Nacht-Verlag, Hamburg 171.**

Verantwortlich: **Wilhelm v. Busch** als Chefredakteur; für den Inseratenteil: **Th. Addicks.** — Rotationsdruck und Verlag: **P. Scharf.** Oldenburg.

Landesbibliothek Oldenburg